

Masterarbeit im Rahmen des Master of Advanced Studies ZFH  
in Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

# Qualitätssicherung im Berufswahlunterricht der Oberstufe

Erarbeitung einer Strategie zur Zielüberprüfung der  
Lerninhalte im Berufsorientierungsunterricht nach  
Lehrplan 21 mit dem Berufswahl-Portfolio

von

Simon Schmid

MAS BSLB 14H

eingereicht dem IAP Institut für Angewandte Psychologie,  
Departement Angewandte Psychologie der ZHAW

am

26. Juli 2017

Referent: Manfred Kuonen, Studienleiter MAS CC&HRM, Universität Bern & Freiburg, Inhaber MK Bildung & Beratung, Susten

Co-Referentin: Susanna Borner, Dozentin und Studienleitung Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung, MAS BSLB ZHAW

Lektorat: Tanja Schmid

Diese Arbeit wurde im Rahmen der Ausbildung an der ZHAW, **IAP Institut für Angewandte Psychologie**, Zürich verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schriftlichen Bewilligung des IAP und des Autors.

# Management Summary

Die vorliegende Arbeit untersucht die Anwendung des Lehrmittels Berufswahl-Portfolio im Berufswahlunterricht durch die Lehrpersonen und Schulleitenden in Bezug zum Lehrplan 21. Es wurde ermittelt, wie die Lehrpersonen und Schulleitenden die Zielerreichung des Berufswahlunterrichts messen und kontrollieren. Damit sollen die Lehrpersonen und die Schulleitenden zum Überdenken ihres Berufswahlunterrichts angeregt werden. Die Resultate sollen eine Basis bilden, auf welcher eine Strategie zur Zielüberprüfung erstellt werden kann.

Anhand von problemzentrierten Fragebogen wurden Schulleitende, Lehrpersonen und Elternvertreter befragt. Mittels zusammenfassendem Protokoll wurden die Antworten in Themenbereiche gruppiert und anschliessend ausgewertet.

Es hat sich herausgestellt, dass der frühzeitige und ganzheitliche Einbezug der Eltern zentral ist, sie spielen neben der Schule eine wichtige Rolle für die Berufswahl ihrer Kinder. Ein grosses Manko hat sich auch bei der spezifischen Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen gezeigt. Die entsprechenden Kompetenzen und Arbeitsmittel werden an den Pädagogischen Hochschulen nur marginal vermittelt und mussten sich von den meisten der befragten Lehrpersonen selbst angeeignet werden. Vorhandene Weiterbildungen werden von den Lehrpersonen zu wenig genutzt und die Eltern schieben die Verantwortung über den Berufswahlprozess an die Schule ab – eine schlechte Voraussetzung für die berufliche Zukunft unserer Jugendlichen. Die Ergebnisse zeigen, dass für eine erfolgreiche Berufswahlvorbereitung fundierte Berufswahlkonzepte, Berufswahlfahrpläne und Lehrmittel mit entsprechend geschulten Lehrpersonen unabkömmlich sind. Es ist notwendig, den Berufswahlprozess bereits im ersten Oberstufenjahr mit der Sensibilisierung zum Thema Berufswahl anzustossen und alle Kooperationspartner ins Boot zu holen.

Können diese Anforderungen umgesetzt werden, wird die erste Berufswahl für die Jugendlichen deutlich erfolgreicher werden, so dass spätere Schul- und Ausbildungsabbrüche gesenkt werden können.

# Vorwort

Diese Masterarbeit bildet den krönenden Abschluss meiner faszinierenden Ausbildung zum Berufs-, Studien- Laufbahnberater am Institut für Angewandte Wissenschaften der ZHAW. Vor bald 25 Jahren befand ich mich selbst in der spannenden und herausfordernden Phase der ersten Berufswahl. An den damaligen Berufswahlunterricht kann ich mich kaum noch erinnern, wurde das Thema doch grösstenteils neben der Schule oder auf dem Pausenplatz diskutiert.

Nach meiner Lehre zum Audio-Video-Elektroniker mit BMS, dem gescheiterten Versuch, Elektrotechnik zu studieren und dem später geglückten Filmstudium, den Erfahrungen als selbstständiger Filmmacher, Kameramann und Techniker fürs Fernsehen habe ich mich entschieden in die faszinierende Welt der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung einzutauchen und dabei in erster Linie Jugendliche beim Entscheid über ihre berufliche oder schulische Zukunft zu begleiten.

Dieser Entscheid soll überlegt getroffen werden. Auch wenn die Eltern dafür die Hauptverantwortung tragen, ist unbestritten, dass heute die Schule mit ihrem Berufswahlunterricht einen bedeutenderen Beitrag leistet als noch zu meiner Zeit. Im aktuellen Schulumfeld ist diese Zusatzaufgabe für viele Schulen und Lehrpersonen eine grosse Herausforderung. Dabei tangiert auch der Lehrplan 21 den Berufswahlunterricht indem Schülerinnen und Schüler kompetenzorientiert gefördert werden sollen.

Bereits heute engagiere ich mich mit der Schulung von Lehrpersonen, die ihren Berufswahlunterricht mit dem Berufswahl-Portfolio des S&B Instituts gestalten und bin für die stetige Weiterentwicklung des Lehrmittels mitverantwortlich. Mit dieser Arbeit will ich prüfen, inwiefern Lehrpersonen, die mit dem Berufswahl-Portfolio arbeiten, die Anforderungen des Lehrplan 21 im Berufswahlunterricht erfüllen und welche Massnahmen ihnen dabei helfen können, die Zielerreichung zu verbessern.

Ich bedanke mich herzlich bei all denen, die an dieser Befragung teilgenommen und mir einen Einblick in ihre tägliche Arbeit gegeben haben sowie meinen beiden Referenten Manfred Kuonen und Susanna Borner. Ein riesiges Dankeschön geht an meinen Vater und meine Frau Tanja, die mit ihrer ausdauernden Unterstützung und Geduld massgeblich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Simon Schmid

Bülach im Juli 2017

# Inhaltsverzeichnis

<b>Management Summary</b> .....	<b>I</b>
<b>Vorwort</b> .....	<b>II</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	<b>III</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>V</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	<b>VI</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.1 Ausgangslage .....	1
1.2 Fragestellung und Zielsetzung .....	3
<b>2 Theoretischer Hintergrund</b> .....	<b>4</b>
2.1 Berufswahlbereitschaft .....	4
2.2 Erste Berufswahl .....	6
2.2.1 Kooperationsmodell .....	6
2.2.2 Entscheidungsprozess .....	8
2.3 Berufswahlunterricht .....	9
2.4 Oberstufe .....	11
2.5 Übertritt Sekundarstufe I – Sekundarstufe II .....	12
2.6 Lehrplan 21 .....	13
2.7 Berufswahl-Portfolio .....	14
2.8 Kompetenzbereiche von Lehrplan 21 und Berufswahl-Portfolio .....	16
2.8.1 Station 1: Deine Berufswahl – deine Entscheidung .....	16
2.8.2 Station 2: Deine Selbsteinschätzung – der Weg zu dir .....	17
2.8.3 Station 3: Die Berufswelt – deine Auswahl .....	18
2.8.4 Station 4: Vergleich Ich-Beruf .....	18
2.8.5 Station 5: Die praktische Berufserkundung .....	19
2.8.6 Station 6: Deine Bewerbung – deine Motivation .....	19
2.8.7 Zusammenfassung .....	20
<b>3 Beschreibung der Institutionen</b> .....	<b>21</b>
3.1 Kanton Zürich .....	21
3.1.1 Sekundarschule Mettmenriet .....	21
3.1.2 Sekundarschule Nägelimoos .....	22
3.1.3 Sekundarschule Herzogenmühle .....	22
3.2 Kanton Basel-Land .....	22
3.2.1 Sekundarschule Rheinpark .....	23
3.3 Kanton Basel-Stadt .....	23
3.3.1 Schulhaus De Wette .....	24

3.4	Kanton Bern.....	24
3.4.1	Schulhaus Brienz Dorf .....	25
<b>4</b>	<b>Methode.....</b>	<b>27</b>
4.1	Studiendesign.....	27
4.2	Auswahl der Interviewpartner.....	28
4.2.1	Lehrpersonen.....	28
4.2.2	Schulleiterinnen und Schulleiter .....	29
4.2.3	Eltern .....	29
4.3	Datenerhebung.....	30
4.4	Datenauswertung.....	30
<b>5</b>	<b>Ergebnisse .....</b>	<b>32</b>
5.1	Sinn und Ziel der Oberstufe und des Berufswahlunterrichts.....	32
5.2	Die Ausbildung zur Lehrperson Sek I.....	35
5.3	Einfluss des Lehrplan 21 auf den Berufswahlunterricht.....	36
5.4	Herausforderung im Berufswahlunterricht.....	37
5.5	Rolle der Eltern.....	39
5.6	Zielüberprüfung.....	40
5.7	Wünsche.....	42
<b>6</b>	<b>Diskussion .....</b>	<b>44</b>
6.1	Sinn und Ziel der Oberstufe und des Berufswahlunterrichts.....	44
6.2	Die Ausbildung zur Lehrperson Sek I.....	45
6.3	Einfluss des Lehrplan 21 auf den Berufswahlunterricht.....	46
6.4	Herausforderungen im Berufswahlunterricht.....	47
6.5	Rolle der Eltern.....	48
6.6	Zielüberprüfung.....	50
6.7	Wünsche.....	51
<b>7</b>	<b>Ausblick .....</b>	<b>52</b>
7.1	Reflexion.....	52
7.2	Fazit.....	53
<b>8</b>	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>i</b>
<b>9</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>v</b>
9.1	Fragebogen für die Schulleitung .....	v
9.2	Fragebogen für die Lehrpersonen.....	vi
9.3	Fragebogen für die Elternvertretung .....	viii

---

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kooperationspartner in der ersten Berufswahl nach Schmid (2015).....	7
Abbildung 2: Berufswahl als Entscheidungsprozess nach dem S&B Concept®.....	9
Abbildung 3: Station 1. Sensibilisierung.....	17
Abbildung 4: Station 2. Ich-Analyse.....	17
Abbildung 5: Station 3. Entdeckung der Berufswelt.....	18
Abbildung 6: Station 4. Vergleich Ich-Beruf.....	19
Abbildung 7: Station 5. Recherche und Entscheidung.....	19
Abbildung 8: Station 6. Realisierung.....	20

# Abkürzungsverzeichnis

AVANTI	Schulprojekt AVANTI
BISTA	kantonale Bildungsstatistik
BO	Berufliche Orientierung
BWP	Berufswahl-Portfolio
BWS	Berufswahlschule
BIZ	Berufsinformationszentrum
CAS	Certificate of Advanced Studies
FHNW	Fachhochschule Nordwestschweiz
IAP	Institut für Angewandte Psychologie
LCH	Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz
LIFT	Jugendprojekt LIFT
LP21	Lehrplan 21
MAS	Master of Advanced Studies
PH	Pädagogische Hochschule
PHTG	Pädagogische Hochschule Thurgau
PHZH	Pädagogische Hochschule Zürich
QDA	Qualitative Datenanalyse
SEK I	Sekundarstufe I, Oberstufe
SEK II	Sekundarstufe II, nachobligatorische Ausbildung
SOWV	Solothurner WerklehrerInnen-Verein
SuS	Schülerinnen und Schüler
Vpod	Verband des Personals Öffentlicher Dienste
VSLCH	Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz
ZHAW	Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften



# 1 Einleitung

Die berufliche Orientierung stellt in der Oberstufe, auch Sekundarstufe I (Sek I) genannt, ein zentrales Thema dar: Parallel zur schulischen Vorbereitung des Übergangs in eine nachobligatorische Ausbildung (Sek II) erarbeiten die Jugendlichen die Voraussetzungen für die Wahl ihres zukünftigen Bildungs- und Berufszieles (D-EDK, 2016).

Viele Jugendliche, Eltern und Lehrpersonen stehen bei der Berufswahl allerdings vor einer grossen Herausforderung, wenn nicht sogar vor einer Überforderung. Mit dieser Arbeit wird dem Anspruch und Sinn einer prozessorientierten Berufswahl nachgegangen und aufgezeigt, welche Komponenten zu einer gelungenen Berufswahl nach dem S&B Concept<sup>®</sup> beitragen können. Dabei wird der Berufswahlprozess anhand des Berufswahl-Portfolios untersucht, welches in den Oberstufenschulen der Deutsch- und Westschweiz eingesetzt wird.

## 1.1 Ausgangslage

Der Berufswahlunterricht hat sich in den letzten Jahrzehnten stark entwickelt. Ende des letzten Jahrhunderts war Berufswahl ein Thema, das von der Schule grösstenteils ignoriert wurde oder bestenfalls am Rande eines anderen Themas mitlief. Nach und nach haben jedoch Lehrpersonen, Berufsbildner und auch Politiker erkannt, dass die Berufswahl ein wichtiges Thema für die Jugendlichen – auch in Hinsicht auf Arbeitsmarktfähigkeit und Wirtschaftswachstum – darstellt und dementsprechend in der Schule seinen Raum bekommen soll. Die Bedeutung der Berufswahlvorbereitung und damit des Berufswahlunterrichts in der Sek I hat somit in den letzten Jahren zugenommen.

Trotzdem wird die Gewichtung der Berufswahlvorbereitung und im Spezifischen des Berufswahlunterrichts für die Jugendlichen von den Kooperationspartnern sehr unterschiedlich vorgenommen. Die Rollen der Schule und der Lehrperson waren bisher unklar definiert und deshalb ist es für die Schülerinnen und Schüler vielfach Glückssache, wie viel Gewicht ihre Schule und ihre Lehrperson auf dieses Thema legen. Unbestritten kommt ebenso den Eltern eine wichtige Aufgabe zu, die sie je nach eigener Einstellung, eigenem Wissen und Können besser oder weniger gut anpacken.

Was die erste Berufswahl weiterhin erschweren kann, ist die Meinung, dass die Jugendlichen zu jung und zu unreif sind, um sich bereits für einen ersten Ausbildungsweg zu entscheiden. Viele Eltern erhoffen sich vom Besuch des Gymnasiums einen Zeitgewinn und verschieben damit die bewusste Auseinandersetzung ihrer Kinder mit ihrer Berufs- und Laufbahnwahl. Der Irrtum dieser Annahme zeigt sich oft später bei den Bildungsabbrüchen und der Unfähigkeit, eine reflektierte Entscheidung zu treffen. „Wer ein Gymnasium oder eine weiterführende Schule als Option prüft, muss diese Wahl reflektiert treffen und sich mit Alternativen auseinandersetzen“, erklärt Berufs-, Studien- und Laufbahnberater Reinhard Schmid in einem Interview des Worlddidac Verbands (Jost, 2014).

Die Abbrüche an den weiterführenden Schulen sind ebenso zahlreich wie bei der beruflichen Grundbildung und in einzelnen Kantonen erzielen nur die Hälfte aller Gymnasiastinnen und Gymnasiasten eine Matur (SKBF, 2014). Beginnt man jedoch rechtzeitig mit der Sensibilisierung, stösst man damit einen Prozess an, der die Jugendlichen in Richtung Berufswahlbereitschaft bringt. Diese Bereitschaft ist zentral für eine erfolgreiche erste Bildungs- und Berufswahl, wie Schmid sie nennt (Jost, 2014). Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Berufswahlbereitschaft einfach vorhanden ist und die Jugendlichen sich automatisch für ihre zukünftige Ausbildung interessieren. Auch dabei hilft die Sensibilisierung; Neugier und intrinsische Motivation werden geweckt und bilden einen wichtigen Grundstein für die persönliche Entwicklung und spätere Laufbahn.

Die Erfahrung zeigt: Berufswahlbereitschaft lässt sich fördern oder verhindern, je nachdem wie sich die Berufswahlbegleiter und vor allem die Eltern in dieser Entwicklungsphase ihres Kindes verhalten. Grimm (2009) schreibt dazu: „Der Verlauf der auf die Berufswahl bezogenen Reife- und Lernprozesse ergibt sich aus dem Zusammenwirken innerer und äusserer Bedingungen. So ist es einerseits eine Frage der Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit sich selbst und der Umwelt, andererseits eine Frage der Berufswahlkompetenz ihrer Bezugspersonen und objektiver gesellschaftlicher Bedingungen“.

## 1.2 Fragestellung und Zielsetzung

Mit dieser Arbeit wird der Frage nachgegangen, welche Bedeutung Lehrperson und Schulleitung der Oberstufe und damit der Berufswahlvorbereitung sowie dem Berufswahlunterricht zuordnen. Im Weiteren wird der Stellenwert der Kooperation mit den Eltern und der Berufsberatung angeschaut.

Ebenfalls untersucht wird die Frage nach der Ausbildung der Lehrpersonen für die Aufgabe als Berufswahl-Coach und der Einfluss des Lehrplan 21 im Modul Berufliche Orientierung auf den Berufswahlunterricht.

Schliesslich interessiert den Autor, ob und wie Lehrpersonen die Zielerreichung des Berufswahlunterrichts in der Sek I gemäss den Vorgaben des Lehrplan 21 anstreben und kontrollieren. Daraus werden Hinweise und Anregungen für eine Optimierung der Berufswahlvorbereitung erwartet und abgeleitet.

Bei dieser Arbeit wurden ausschliesslich Lehrpersonen, Schulleitungen und zwei Elternvertreterinnen befragt, die mit dem Berufswahl-Portfolio von Reinhard Schmid in der deutschsprachigen Schweiz arbeiten. Eingangs wird ein Bezug von der Theorie zur Praxis zum Thema erste Berufswahl hergestellt. Das Berufswahlkonzept von Schmid und die befragten Schulen werden kurz vorgestellt.

## 2 Theoretischer Hintergrund

Das folgende Kapitel legt die wissenschaftliche Fundierung des Themas. Zentrale Begriffe und Konzepte werden definiert und kurz erklärt.

### 2.1 Berufswahlbereitschaft

Das Konzept der Berufswahlbereitschaft geht auf das Jahr 1955 zurück, als Donald Super die Berufswahlreife eingeführt hat. Unter diesem Begriff sammelte er wichtige Aspekte für eine erfolgreiche Berufswahl. Dazu gehörten eine Orientierung zur Berufswahl, aktive Informationssuche und Planung, Vernünftigkeit und Konsistenz der beruflichen Präferenzen, Kristallisierung von beruflichen Persönlichkeitsmerkmalen oder berufliche Unabhängigkeit. Die Berufswahlbereitschaft wurde als altersabhängig verstanden, womit impliziert wurde, dass mit zunehmendem Lebensalter auch die Berufswahlreife automatisch steigt (Hirschi, 2008).

Heutzutage gehen die Experten allerdings einig, dass auch die Umwelt einen wichtigen Einfluss darauf ausübt, wann ein Jugendlicher bereit für die Berufswahl ist. Nach heutigem Erkenntnisstand muss unbedingt auch der historische, kulturelle und ökonomische Kontext berücksichtigt werden, wie Hirschi schreibt. Auch die Einstellungen der Person und ihre Persönlichkeitsmerkmale sind zentral. All diese Aspekte werden unter dem Begriff Berufswahlbereitschaft zusammengefasst. Dazu sind zahlreiche Modelle entstanden. Herr und Kollegen (Herr, 1992; Herr, Cramer, & Niles, 2004 in Hirschi, 2008) haben diese integriert und fünf zentrale Verhaltensweisen gefunden:

1. **Zukunftsgerichtete Planung:** Bewusstsein der Wichtigkeit und Notwendigkeit der Berufswahl, Bewusstsein von bestimmten beruflichen Möglichkeiten, Konkretheit der weiteren Planung
2. **Aktive Exploration:** Arbeitswelt, persönliche Merkmale formen ein bestimmtes Selbstkonzept
3. **Entscheidungsfähigkeiten:** passende Alternativen werden identifiziert, bewertet und ausgewählt
4. **Informationen:** sammeln und verarbeiten können

5. Realitätsorientierung: Selbstkonzept wird mit Realität abgeglichen, Bereitschaft zu Kompromissen sollte vorhanden sein

Grimm (2009, S. 185) listet nach dem Konzept Egloff sechs Aspekte der Berufswahlbereitschaft auf. Jugendliche sind demnach berufswahlbereit, wenn sie:

- bereit sind, sich auf Berufswahlfragen ernsthaft einzulassen;
- zu einer realistischen Selbsteinschätzung gelangt sind;
- die wesentlichen Elemente der Arbeits- und Berufswelt kennen;
- wissen, wo Informationen zu suchen sind und sie diese auch verarbeiten können;
- Berufs- und Laufbahnalternativen wahrnehmen und bewerten sowie entscheiden können;
- sie auch realisieren können.

Die Berufswahlbereitschaft hängt also auch damit zusammen, wie weit die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen fortgeschritten ist. Grimm geht davon aus, dass Berufswahlbereitschaft nicht wirklich gefördert werden kann: „Berufswahlbereitschaft kann bei der Mehrzahl der Schüler/-innen nur erhofft werden“ (S. 186), schreibt er und fragt sich: „Soll die Schule nun warten, bis die Schüler/-innen wirklich reif für Entschiede sind?“ (S. 186). Dazu meint er: „Identifikationsprozesse brauchen ihre Zeit und lassen sich nicht vorantreiben, allerdings kann ein förderliches Umfeld dazu führen, dass die Prozesse vorangehen“ (S. 186).

Der Autor geht mit Grimms Meinung, dass Berufswahlbereitschaft nur auf Basis des Glücks gefördert kann, nicht einig. Die zukunftsgerichtete Planung nach Herr und Kollegen (Hirschi, 2008), welche das Bewusstsein der Wichtigkeit und Notwendigkeit der Berufswahl sowie das Bewusstsein von bestimmten beruflichen Möglichkeiten beinhalten, erachtet der Autor als fundamental. Diese Sensibilisierung zum Thema Berufswahl sowohl bei den Jugendlichen wie auch bei ihren Eltern ist äusserst wichtig und trägt massgeblich dazu bei, dass sich eine Berufswahlbereitschaft entwickeln kann. Psychologisch betrachtet ist der Übergang in die Sek I ein äusserst guter Moment sowohl Jugendliche wie Eltern für dieses wichtige Thema zu gewinnen. Alle involvierten Personen sind bei diesem Übergang sehr offen und neugierig, Antworten auf Fragen der Unterrichtsfächer, namentlich der beruflichen Orientierung zu erhalten.

Für die Untersuchung hält sich der Autor an die Definition von Schmid, der unter Berufswahlbereitschaft die Fähigkeiten der Jugendlichen sich selbstkritisch einzuschätzen, Informationen zu verarbeiten und selbständig zu handeln, versteht (Schmid, 2008).

## 2.2 Erste Berufswahl

Bei der ersten Berufswahl geht es bei den Jugendlichen darum, sich im Verlauf der Sek I für eine berufliche Grundbildung oder eine weiterführende Schule zu entscheiden.

„Die erste Berufswahl ist kein vollständig rationaler Prozess“, sagt Professor Peter Neuenschwander gegenüber der Soloturner Zeitung (Seifert, 2016). Entscheidender sei viel mehr, wie ein Kind aufwächst und welche beruflichen Vorbilder es hat. In einer Studie hat Neuenschwander mit seinem Team der Fachhochschule Nordwestschweiz 500 Jugendliche befragt. Dabei konnte festgestellt werden, dass die Befragten sich in erster Linie nach emotionalen und nicht rationalen Kriterien entschieden. Die folgenden fünf Kriterien wurden als entscheidende Einflussfaktoren für eine möglichst passende Lehrstelle ausgemacht:

1. Das Interesse
2. Die Hilfe der Eltern
3. Die Hartnäckigkeit bei der Lehrstellensuche
4. Die Unterstützung der Lehrer
5. Die möglichst frühe Entscheidung

Vor allem das berufliche Vorbild von Eltern und Verwandten übt einen starken Einfluss auf Jugendliche aus.

### 2.2.1 Kooperationsmodell

Die erste Berufswahl ist eine Kooperationsaufgabe verschiedener Beteiligter (Kuonen, 2015). Zum Gelingen einer erfolgreichen Berufswahl müssen alle Beteiligten ihren Beitrag leisten.

Abbildung 1 zeigt die beteiligten Kooperationspartner der Jugendlichen bei der ersten Berufswahl: Eltern, Lehrpersonen, Berufsberatung und Berufsbildungsverantwortliche. Schmid (2015) skizziert in seinem Kooperationsmodell die Aufgaben der beteiligten Berufswahlbegleiter.



Abbildung 1: Kooperationspartner in der ersten Berufswahl nach Schmid (2015)

Im Zentrum steht die oder der Jugendliche. Die Jugendlichen setzen sich mit ihrer Ausgangslage und dem Bildungssystem auseinander, lernen ihr Selbstbild mit dem Fremdbild kritisch abzugleichen und können Berufe und Ausbildungen analysieren und dazu Stellung beziehen. Sie gleichen ihre Persönlichkeit mit den Anforderungen der Ausbildung ab und können sich für eine schulische oder berufliche Ausbildung entscheiden. Sie treten selbstbewusst auf und argumentieren glaubwürdig.

Die Eltern sind die wichtigsten Berufswahlbegleiter der Jugendlichen. Sie führen einen partnerschaftlichen Dialog mit den Jugendlichen, beteiligen sich an den Angeboten von Schule und Berufsberatung, ermöglichen Jugendlichen Zugang zu Arbeits- und Berufsfeldern und unterstützen den Berufswahlentscheid. Als gesetzliche Vertreter tragen sie eine hohe Verantwortung und unterzeichnen den Ausbildungsvertrag.

Die Lehrpersonen lösen mit dem Beginn der Oberstufe den Berufswahlprozess aus und kontrollieren ihn in einem motivierenden Berufswahlunterricht. Sie fördern und fordern die Schülerinnen und Schüler in der Gruppe im Klassenverband als auch individuell. Ausserdem sind sie Vertrauenspersonen für die Jugendlichen und deren Eltern.

In der Berufswahlphase gehen Jugendliche oft durch Hochs und Tiefs der Motivation und des Selbstvertrauens. Allein diese Erkenntnis macht klar, dass im Berufswahlprozess die verantwortlichen Lehrpersonen für die Jugendlichen und ihre Eltern eine wichtige Zusatzrolle wahrnehmen (Schmid, 2015).

Die Berufsberatung führt Elternabende in den Schulen, Kulturzentren oder im Berufsinformationszentrum (BIZ) durch. Sie führt im Idealfall Schulhaussprechstunden mit den Schülerinnen und Schülern und bietet Einzelgespräche mit den Jugendlichen und deren Eltern an.

Die Berufsbildungsverantwortlichen sind die zukünftigen Arbeitgeber und Ausbildungsanbieter. Sie bewerten bei der Selektion neben den Schulnoten auch den Charakter und den Auftritt der Jugendlichen. Sie organisieren Themenwochen zu einzelnen Berufsfeldern (sogenannte Unternehmenswochen), Betriebs- und Berufsorientierungen und führen Schnupperwochen durch. Bewerbungen beantworten sie angemessen.

Damit ein Berufswahlentscheid fundiert gefällt werden kann, ist die Beteiligung aller Kooperationspartner erforderlich. Kuonen (2015) bezeichnet die Berufswahl heutzutage als gesellschaftliche Verbundsaufgabe, in der das Individuum zwar entscheiden muss, die beteiligten Partner (Berufswahlbegleiter) aber ihren individuellen Beitrag zu leisten haben. Dabei gilt es, die Individualität des Jugendlichen in jedem Fall zu respektieren, damit dieser einen nachhaltigen Entscheid fällen kann.

## **2.2.2 Entscheidungsprozess**

Die berufliche Entwicklung erscheint als ein Prozess, in dem sich das Selbstkonzept zuerst in familiären Situationen ausbildet und danach übertragen wird auf berufliche Situationen, wo es sich zu verwirklichen sucht (Busshoff, 1989). Das Selbstkonzept ist ein sehr wichtiges Element in der beruflichen Entwicklung, es verändert sich im Laufe des Lebens. Gemäss Super (1994) ist die Berufswahl als der Versuch zu verstehen, ein Selbstkonzept zu realisieren. Je besser man sich selbst und seine Interessen, Fähigkeiten und Neigungen kennt, desto besser kann man auch berufsrelevante Entscheidungen treffen. Es ist auch wichtig, seine eigenen Werthaltungen zu kennen.

Der Berufswahlunterricht als Entscheidungsprozess nach dem S&B Concept® geht über sechs Stationen, wie diese in Abbildung 2 dargestellt werden. Im Vordergrund steht die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler unter dem Einbezug der Eltern und Erziehungsberechtigten (Begleitpersonen). Im Gegensatz zur Wissensvermittlung geht es im Berufswahlprozess um Sensibilisierung für



Lebens- und Arbeitsformen, Selbstreflexion, Ich-Bildung, Analyse von Ausbildungsmöglichkeiten, authentische Argumentation für oder gegen eine Ausbildung und schliesslich um eine bewusste und realistische Entscheidung. Kurz: Es geht um selbstbewusstes Handeln.

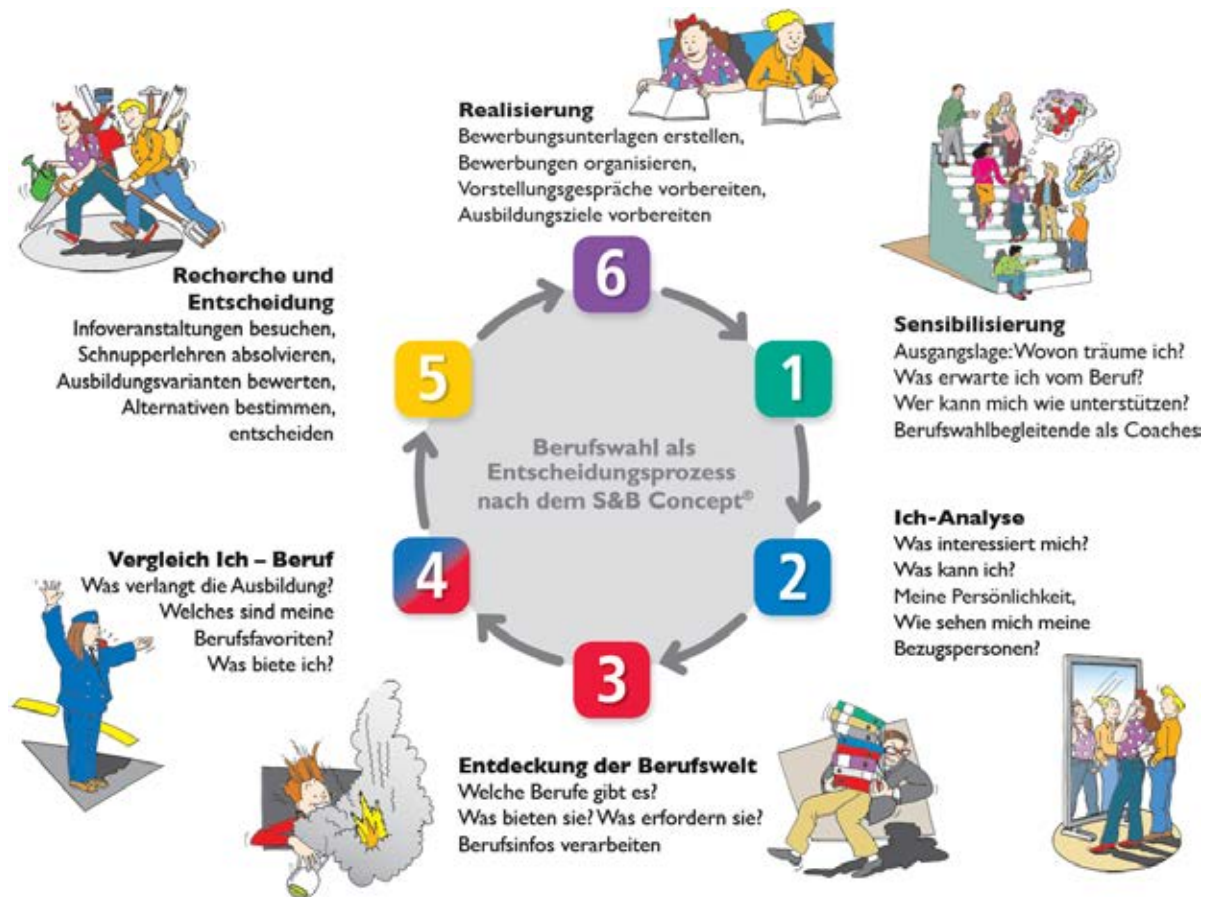


Abbildung 2: Berufswahl als Entscheidungsprozess nach dem S&B Concept®

## 2.3 Berufswahlunterricht

Bereits im 19. Jahrhundert bereitete die Schule die Schülerinnen und Schüler durch die diversen Fächer und Disziplinen auf die Berufswelt vor, eine Unterstützung bei der Berufswahl fand jedoch kaum oder gar nicht statt. Erst als Mitte des 20. Jahrhunderts nach dem 2. Weltkrieg die Berufsvielfalt zunahm und gleichzeitig unübersichtlicher wurde, nahm die Oberstufe das Potenzial wahr, hier Hilfe zu bieten. Die Oberstufe entwickelte Lektionen und Aktivitäten, die die Jugendlichen beim Finden geeigneter Berufe unterstützen konnten (Grimm, 2009).

John Hattie definiert Berufswahlunterricht als „Aktivitäten und Erfahrungen, die dazu dienen, das Wissen um Berufe, Ausbildungswege, Fähigkeiten der Arbeitssuche und

Entscheidungsfindungsstrategien, zu denen die Vereinbarkeit von Beruf, Familie, Freizeit und Aufgaben in der Gemeinschaft gehört, zu verbessern“ (Hattie, Beywl, & Zierer, 2013, S. 181). Hattie setzt dabei voraus, dass die Berufswahlbereitschaft der Jugendlichen bereits gegeben ist.

Diverse Gründe haben dazu geführt, dass die Berufswahlvorbereitung in neueren Lehrplänen als Pflichtunterricht etabliert ist. Zudem kann die Schule Probleme, die ihre Schülerinnen und Schüler beschäftigen, nicht ignorieren. Deshalb muss sie ihre Schulabgängerinnen und -abgänger bei der Berufswahl und bei individuellen Anschlusslösungen unterstützen.

Die Berufsfindung ist ein Prozess. Die Lehrpersonen sind neben den Eltern, diejenigen Kooperationspartner und Bezugspersonen, welche sich die meiste Zeit mit den Jugendlichen beschäftigen. Die Schule ist am besten in der Lage, Aktivitäten in größeren Gruppen effizient zu organisieren. Viele Ziele des Berufswahlunterrichts lassen sich mit denen klassischer Fächer vereinbaren – insbesondere im Deutschunterricht. Lehrpersonen haben festgestellt, dass eine intensive Auseinandersetzung mit den Problemen der Jugendlichen zu einer besseren Kommunikation und dem Aufbau eines Vertrauensverhältnisses führen kann.

Die Sekundarschülerinnen und -schüler werden in unterschiedlichen Leistungszügen von Lehr- und Fachpersonen angeleitet und motiviert, sich mit sich selbst und ihrer beruflichen Zukunft auseinanderzusetzen. Die Jugendlichen sind gefordert, selbständiger zu werden und bei der Berufswahl Verantwortung zu übernehmen – unabhängig davon, ob sie eine berufliche Grundbildung oder eine weiterführende Schule absolvieren wollen. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind bei der Berufswahl oft mit zusätzlichen Schwierigkeiten konfrontiert. Die Schule unterstützt diese Schülerinnen und Schüler gezielt mit Beratungs- und Förderangeboten.

Berufswahlunterricht findet in verschiedenen Unterrichtsfächern statt. Das beginnt bereits in der 1. Sekundarschulklasse. Die Schülerinnen und Schüler lernen ihre Interessen kennen und informieren sich über Berufe und Ausbildungsgänge. In der 2. Klasse setzen sie sich intensiv mit verschiedenen Berufsgruppen auseinander, erkunden Berufe praktisch und vergleichen ihre Fähigkeiten und Stärken mit den Anforderungen der entsprechenden Berufe. Fachleute der Schulsozialarbeit führen mit allen Schüle-

rinnen und Schülern ein Kompetenztraining durch. Ziel ist es, die Jugendlichen in ihrem Selbstvertrauen zu stärken, ihre Selbstkompetenzen zu fördern und sie auf die bevorstehenden Vorstellungsgespräche vorzubereiten.

Da die Ziele und Inhalte der Berufswahlvorbereitung verschiedene Unterrichtsbereiche beinhalten, wird der Unterricht als fächerübergreifend bezeichnet und kann in mehreren Fächern integriert werden. Die Lehrpersonen der Sekundarstufe I sind somit verpflichtet, sich mit der Vorbereitung der Berufswahl ihrer Schülerinnen und Schüler zu befassen (Grimm, 2009, S. 179).

Der Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) beschreibt in einer Stellungnahme der Geschäftsleitung zum Berufswahlunterricht auf der Sekundarstufe I die Berufliche Orientierung folgendermassen (LCH, 2009):

*Die Berufliche Orientierung stellt auf der Sekundarstufe I ein zentrales Thema dar: Parallel zur schulischen Vorbereitung des Übergangs in eine nachobligatorische Ausbildung erarbeiten die Jugendlichen die Voraussetzungen für die Wahl ihres zukünftigen Bildungs- und Berufszieles. Der Unterricht in der Beruflichen Orientierung begleitet die Jugendlichen in ihren Schritten Richtung Anschlusslösung auf der Sekundarstufe II. Er vermittelt die Gleichwertigkeit der beruflichen und rein schulischen Bildung und die Durchlässigkeit des gesamten Bildungssystems.*

*Alle Schülerinnen und Schüler auf der Sekundarstufe I sollen im Bereich Berufliche Orientierung unterrichtet werden, auch Jugendliche in Schultypen mit erhöhtem Anspruch (z.B. Gymnasien). Ziel ist, dass alle Jugendlichen fähig sind, einen bewussten Entscheid für ihre Anschlusslösung auf der Sekundarstufe II zu fällen. Der Unterricht in der Beruflichen Orientierung berücksichtigt dabei die individuelle Situation der Schülerinnen und Schüler und passt das Angebot entsprechend an. (D-EDK, 2016)*

## 2.4 Oberstufe

Die Oberstufe, auch Sekundarstufe I oder Sek I genannt, folgt auf die Primarstufe; Der Übertritt erfolgt in der Regel im zwölften Altersjahr. Die Übertrittsverfahren sind je nach Kanton und Modell unterschiedlich, die Zuteilung zu einem bestimmten Leistungsniveau kann von den Leistungen am Ende der Primarstufe, der Empfehlung der Lehrperson oder auch einer Übertrittsprüfung abhängen. Die Sekundarstufe I dauert

drei Jahre. Die einzige Ausnahme bildet der Kanton Tessin mit einer vierjährigen Sekundarstufe (educa.ch, 2017).

Ziele der Sekundarstufe I sind:

- Förderung der Entwicklung und Persönlichkeitsbildung der Jugendlichen
- Ermunterung zu lebenslangem Lernen
- Förderung der Eigenverantwortung und Eigeninitiative
- Anleitung zur Problemerkennung und -lösung sowie zu individuellem oder gemeinschaftlichem Arbeiten
- Umgang mit Konflikten
- Vorbereitung auf die Sekundarstufe II

Die Sekundarschule wird in der Regel in drei Leistungszügen geführt. In den drei Sekundarschuljahren werden die Bildungsziele der Primarstufe vertieft und erweitert. Die Leistungsstufen und deren Bezeichnungen können dabei von Kanton zu Kanton variieren und werden in Kapitel 3 näher erörtert. Die Lehr- und Fachpersonen der Sekundarschule setzen sich zusammen mit den Eltern dafür ein, dass die Jugendlichen bestmöglich gefördert und gefordert werden.

Die Sekundarschule bereitet die Schülerinnen und Schüler sorgfältig auf den Übertritt in eine Berufsausbildung oder eine weiterführende Schule vor. Auch wenn eine Berufswahl heute kaum mehr für das ganze Leben getroffen wird, ist ein guter Einstieg in die Berufswelt wichtig (Erziehungsdepartement Basel-Stadt, Volksschulen, 2016, S. 4).

## **2.5 Übertritt Sekundarstufe I – Sekundarstufe II**

Der Übergang von der Volksschule in die Berufswelt ist für die Jugendlichen eine grosse Herausforderung. Die enge Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen, Eltern, Erziehungsberechtigten und Berufsberatenden hilft den jungen Menschen, während der letzten beiden Schuljahre die passende Ausbildungs- und Berufswahl zu treffen. Das Wahlfachsystem der 3. Sekundarklasse unterstützt die Jugendlichen, die erforderlichen Kernkompetenzen für die angestrebte Ausbildung zu sichern und persönliche Schwerpunkte zu setzen. Zum Pflichtbereich gehört die Förderung der überfachlichen Kompetenzen in Form des Projektunterrichts und der Abschlussarbeit, die im

Abschlusszeugnis benotet wird (Bildungsdirektion Kanton Zürich, Volksschulamt, 2013, S. 12). Für Jugendliche, die nach Abschluss der Sekundarstufe I nicht direkt in eine berufliche Grundbildung oder in eine weiterführende Schule der Sekundarstufe II eintreten, stehen Brückenangebote als Übergangslösungen zur Verfügung (educa.ch, 2017).

## 2.6 Lehrplan 21

Der Lehrplan 21 basiert auf Artikel 62 Absatz 4 der Bundesverfassung (Schweizerische Eidgenossenschaft, 1999) in dem die Kantone beauftragt werden, die schulische Grundbildung sicher zu stellen. Er ist das Resultat der Bestrebung die Bildungsziele der obligatorischen Schulen in den Kantonen zu harmonisieren (Harmos-Konkordat). Die Bildungsziele werden über verschiedenen Fachbereiche und zusätzlich die Module Medien und Informatik sowie Beruflichen Orientierung erreicht. Ausserdem werden die Schülerinnen und Schüler durch den Zusatzerwerb von überfachlichen Kompetenzen in ihren persönlichen, sozialen und methodischen Fähigkeiten während der ganzen Schulzeit gefördert. Das Modul Berufliche Orientierung hat zum Ziel, dass sich die Schülerinnen und Schüler mit ihrer persönlichen und beruflichen Zukunft auseinandersetzen (D-EDK, 2016).

Neu am Lehrplan 21 ist vor allem die Orientierung an Kompetenzen, was für viele Lehrpersonen einer didaktischen Herausforderung gleichkommt. Flexibilität und Kreativität wird Lehrpersonen den Unterricht erleichtern. Schülerinnen und Schüler sollen so ihr Lernen selbstständig gestalten und dafür zunehmend Verantwortung übernehmen. Die Zusammenarbeit mit den Eltern und Erziehungsberechtigten soll im Interesse der positiven Entwicklung der Jugendlichen in der gemeinsamen Verantwortung durch Information und Einbeziehung erreicht werden.

Die Berufliche Orientierung wird im Lehrplan 21 als Modul aufgeführt und der entsprechende Modulehrplan dient dazu, die fächerübergreifenden Aufgaben der Schule zu beschreiben und für einen Kern dieser Aufgaben einen systematischen Aufbau von Kompetenzen zu gewährleisten. Der Modulehrplan Berufliche Orientierung unterscheidet die folgenden vier Kompetenzbereiche:

- Persönlichkeitsprofil
- Bildungswege, Berufs- und Arbeitswelt

- Entscheidung und Umgang mit Schwierigkeiten
- Planung, Umsetzung und Dokumentation

Das Modul Berufliche Orientierung hat ein begrenztes und nicht durchgehendes Zeitbudget. Die Bedeutung und Zielsetzung der Beruflichen Orientierung in der Oberstufe, die Rollen der Kooperationspartner, der Didaktik sowie den Hinweisen zu den strukturellen und vier inhaltlichen, Kompetenzbereichen werden in einem speziellen Orientierungsheft unter Lehrplan 21, Berufliche Orientierung, beschrieben.

## 2.7 Berufswahl-Portfolio

Das Berufswahl-Portfolio (BWP) ist eine Weiterentwicklung des Wegweisers zur Berufswahl. Dieses Schülerbuch entstand aus einer Notsituation heraus. Reinhard Schmid arbeitete als Berufsberater bei der öffentlichen Berufsberatung und sah, dass er für die einzelnen Jugendlichen einfach zu wenig Zeit fand. Viele Themen, die er als zentral erachtete, konnten nicht ausführlich genug behandelt werden. Vor allem die Sensibilisierung der Eltern und die Persönlichkeitsanalyse, das Herzstück jeder Berufswahl, kamen zu kurz.

Der 1974 entwickelte Selbstbeurteilungsbogen „Wer bin ich?“ war daher der erste Schritt auf dem Weg zum heutigen Berufswahl-Portfolio. Damit sammelte das gesamte Team der Berufsberatung Dielsdorf Erfahrungen, auf deren Basis Reinhard Schmid seine Idee weiterentwickelte. So entstand praxisnah und Schritt für Schritt im Rahmen eines selbstfinanzierten Pilotprojekts 1979 der erste Wegweiser zur Berufswahl, in dem bereits die Rolle der Eltern beschrieben wurde. In dieser Ausgabe, die beim damaligen Schweizerischen Verband für Berufsberatung herausgegeben wurde, hat Schmid den Begriff Erste Berufswahl geprägt und im Detail erläutert:

*«Du musst überlegen, was du nach der obligatorischen Schulpflicht machen willst. Bisher gab es für dich keine freie Wahl, denn der Schulbesuch war vorgeschrieben.*

*Jetzt geht es aber um eine Entscheidung:*

*Will ich weiter in die Schule gehen?*

*Will ich eine Lehre machen?*

*Will ich eine Anlehre oder Arbeitsstelle antreten?*

*Will ich eine Zwischenlösung einschalten?*

*Wie du siehst, hat deine erste Berufswahl eine besondere Bedeutung, da sie das Fundament bildet, auf das man später aufbauen kann.» (Schmid, 1979)*

1987 machte sich Schmid selbständig und gründete seine eigene Berufswahlpraxis in Bülach, dem heutigen Sitz des S&B Instituts für Berufs- und Lebensgestaltung (S&B Institut, 2017). Mit periodischen Umfragen bei den Berufswahlbegleitenden wie Lehrpersonen, Berufsberaterinnen und Berufsberatern und Eltern sowie vor allem bei Schülerinnen und Schülern wurde das Schülerbuch laufend evaluiert und weiterentwickelt. In der Folge entwickelte Schmid mit seinem Team ein Elternheft mit dem Titel Berufswahl als Familienprojekt, das unter dem Patronat von Schule und Elternhaus herausgegeben wurde.

Im gleichnamigen, von der ZHAW wissenschaftlich begleiteten Projekt von Raschle und Künzli (2007), wurden in der Deutschschweiz in den Jahren 2006 und 2007 über 30 Elternabende durchgeführt. Rund 1250 Eltern nahmen daran teil und bestätigten, dass der frühe Einbezug der Eltern, ab der 1. Klasse der Sek I, für sie und die Berufswahl ihrer Kinder sehr wichtig ist. Die am Projekt beteiligten Fachleute (Lehrpersonen, Berufsberatende und Eltern) begrüßten das Kooperationsmodell und äusserten den Wunsch nach Weiterbildung zur effizienten Berufswahlbegleitung (Raschle & Künzli, 2007). Auf Grund dieser Anregungen und Empfehlungen wurde die Weiterbildung für Fachleute ergänzt und der Medienverbund Berufswahl-Portfolio für Berufsfindung und Lehrstellensuche entstand.

Das Berufswahl-Portfolio umfasst heute ein Set für Schülerinnen und Schüler und Eltern mit dem Schülerbuch Wegweiser zur Berufswahl, dem Elternheft Berufswahl als Familienprojekt und dem Ringordner mit Kapitelregister. Das Set für Fachleute mit den gleichen Inhalten enthält zusätzlich ein Login für die Website für Fachleute. Dort werden über 90 Lektionsskizzen für die Gestaltung des Unterrichts und den Einbezug der Eltern und weiteren Kooperationspartnern wie Berufsberatung, Schulsozialarbeitern und Ausbildungsverantwortlichen zur Verfügung gestellt. Zusätzlich enthält die Website einen kantonal abgestimmten Stoffverteilungsplan mit Einbezug von Projekten wie AVANTI und LIFT. Für Migrationseltern sind die Inhalte des Elternhefts in zehn Fremdsprachen abrufbar. Weitere wertvolle Hinweise zum Inhalt des Berufswahl-Portfolios sind auch in der Studienarbeit von Daepf und Opilik (2008) enthalten. Das Berufswahl-

Portfolio vermittelt alle vom Lehrplan 21 geforderten Kompetenzen vollumfänglich, wie eine Untersuchung der PH Luzern zeigt (Lipp, 2016).

## 2.8 Kompetenzbereiche von Lehrplan 21 und Berufswahl-Portfolio

Der Lehrplan 21 und insbesondere das Modul Berufliche Orientierung mit seinen Kompetenzbereichen sowie das Berufswahl-Portfolio als Gesamtkonzept wurde im Wesentlichen in den vorherigen Abschnitten vorgestellt.

Im Folgenden wird aufgezeigt, wie die Autoren des BWP die Berufswahlkompetenzen definieren und welche Möglichkeiten es gibt diese im Verlauf des Berufswahlunterrichts zu überprüfen. Ausgegangen wird von den sechs Stationen des Entscheidungsprozesses nach dem S&B Concept® und den drei Schlüsselkompetenzen der Berufswahlbereitschaft:

- Selbsteinschätzung
- Informationsverarbeitung
- Handlungsfähigkeit

Für alle sechs Stationen wurden unter den obigen Schlüsselkompetenzen die Ressourcen und Ziele der Jugendlichen mit zwei Kompetenzsätzen exemplarisch definiert. Je nach zeitlichem Ablauf des Berufswahlunterrichts (Stoffverteilungsplan) können diese als Zielüberprüfung sowohl für den einzelnen Schüler wie auch für die ganze Klasse von der Lehrperson herbeigezogen werden. Die sechs Stationen entsprechen den Kapiteln des Ordnerregisters (als Prozesssteuerung und Ablage der relevanten Unterlagen), dem Schülerheft, dem Elternheft und den Lektionsskizzen im Set für Fachleute.

### 2.8.1 Station 1: Deine Berufswahl – deine Entscheidung

**Sensibilisierung:** Berufswahlbereite Jugendliche sind grundsätzlich bereit, sich auf das Thema einzulassen. Sie erkennen den Zusammenhang von Schule und Ausbildungsmöglichkeiten. Sie wissen, welche Berufswahlbegleiterinnen und -begleiter sie bei ihrer Berufswahl unterstützen können und nutzen diese Hilfe. Sie kennen das Bildungssystem.





Berufswahlbereitschaft	Ressourcen/Ziele
Selbsteinschätzung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich gehe die Berufswahl aktiv an, weil ich weiss, dass dies für meine Zukunft wichtig ist.</li> <li>• Ich kann erkennen, inwiefern meine Berufswünsche von Einflüssen von aussen abhängig sind.</li> </ul>
Informationsverarbeitung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich kenne verschiedene Arbeitsformen aus meinem Bekanntenkreis und die Traumberufe meiner Familienangehörigen.</li> <li>• Ich kenne das Bildungssystem und kann die verschiedenen Bildungswege erklären.</li> </ul>
Handlungsfähigkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich habe mit meinen Berufswahlbegleitern und -begleiterinnen Gesprächstermine abgemacht.</li> <li>• Ich habe das erste Kapitel im Wegweiser zur Berufswahl vollständig durchgearbeitet.</li> </ul>

Abbildung 3: Station 1. Sensibilisierung

## 2.8.2 Station 2: Deine Selbsteinschätzung – der Weg zu dir

**Ich-Analyse:** Berufswahlbereite Jugendliche setzen sich mit sich selbst kritisch auseinander. Das heisst, sie verstehen es, sich in Bezug auf ihre Persönlichkeit selbst einzuschätzen und die Fremdeinschätzung ihrer Berufswahlbegleiterinnen und -begleiter einzuholen. Sie diskutieren die Abweichungen und gewichten diese entsprechend ihrer eigenen Persönlichkeit.



Berufswahlbereitschaft	Ressourcen/Ziele
Selbsteinschätzung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich kenne meine Interessen, Eigenschaften und Fähigkeiten und kann sie mit Beispielen kommentieren.</li> <li>• In meinem Persönlichkeits-Pass erkenne ich mich wieder.</li> </ul>
Informationsverarbeitung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich habe die Informationen zu meiner Persönlichkeit im Persönlichkeits-Pass zusammengefasst.</li> <li>• Ich kann die Fremdeinschätzungen mit meinen eigenen Erkenntnissen vergleichen.</li> </ul>
Handlungsfähigkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich kann mit meinen Berufswahlbegleiterinnen und -begleitern ihre Fremdeinschätzung meiner Persönlichkeit diskutieren.</li> <li>• Ich kann meine Einsichten aus dem Vergleich meiner eigenen und der Fremdeinschätzung kommentieren und begründen.</li> </ul>

Abbildung 4: Station 2. Ich-Analyse

### 2.8.3 Station 3: Die Berufswelt – deine Auswahl

**Entdeckung der Berufswelt:** Berufswahlbereite Jugendliche analysieren die Tätigkeitsbeschreibungen von Berufen und Ausbildungen. Sie verstehen es, nach Beschreibungen zu suchen, diese zu lesen und die Inhalte zu gewichten. Sie können eine persönliche Stellungnahme zu den Ausbildungsbeschreibungen verfassen.



Berufswahlbereitschaft	Ressourcen/Ziele
Selbsteinschätzung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Meine Berufs-Hitparade enthält Traum- und Wunschberufe.</li> <li>• Ich weiss, welche Berufe mich besonders reizen und faszinieren.</li> </ul>
Informationsverarbeitung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich weiss, was die für mich interessanten Berufe bieten und erfordern.</li> <li>• Ich kann auch Anforderungen und Tätigkeiten von geschlechtsuntypischen Ausbildungen und Berufen mit einbeziehen.</li> </ul>
Handlungsfähigkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich kann mir selbstständig Infos zu meinen Wunschberufen bzw. Ausbildungswegen beschaffen.</li> <li>• Ich nehme mir die Zeit, um die Aufgaben des Berufswahlunterrichts auch ausserhalb der Schule zu vertiefen und zu diskutieren.</li> </ul>

Abbildung 5: Station 3. Entdeckung der Berufswelt

### 2.8.4 Station 4: Vergleich Ich-Beruf

**Vergleich Ich–Beruf:** Berufswahlbereite Jugendliche vergleichen ihre eigene Persönlichkeit mit den Anforderungen einer Ausbildung oder eines Berufes. Das heisst, sie bringen ihre Neigungen und Fähigkeiten mit den anvisierten Ausbildungen in Bezug und treffen so eine realistische Auswahl.




Berufswahlbereitschaft	Ressourcen/Ziele
Selbsteinschätzung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich kann die Anforderungen meiner drei Wunschberufe mit meinen persönlichen Fähigkeiten abgleichen.</li> <li>• Ich kann Übereinstimmung und Gegensätze zwischen meinem Persönlichkeits-Pass und den Berufs-Pässen erläutern.</li> </ul>
Informationsverarbeitung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich kann die Anforderungen der gewünschten Ausbildungen mit meinen Interessen, Eigenschaften und Fähigkeiten vergleichen.</li> <li>• Ich kann bei Gegensätzen zwischen Persönlichkeit und Beruf mein weiteres Vorgehen realistisch planen.</li> </ul>

Handlungsfähigkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich kann mich aufgrund des Vergleichs zwischen Persönlichkeits-Pass und Berufs-Pässen für 2 – 3 Berufe entscheiden.</li> <li>• Ich kann Berufs- bzw. Ausbildungsalternativen als Plan B vorbereiten.</li> </ul>
--------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Abbildung 6: Station 4. Vergleich Ich-Beruf

### 2.8.5 Station 5: Die praktische Berufserkundung

**Recherche und Entscheidung:** Berufswahlbereite Jugendliche haben mindestens nach drei realistischen Ausbildungen recherchiert. Sie haben Informationsveranstaltungen besucht und bereiten sich auf Schnupperlehren in zwei bis drei bewusst ausgewählten Berufen vor. Sie beurteilen die Berufe nach der Schnupperlehre aus eigenem Erleben und treffen ihre Berufswahl.



Berufswahlbereitschaft	Ressourcen/Ziele
Selbsteinschätzung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich kann die Resultate meiner Einstufungs- und/oder Eignungstests in Bezug zu meiner Berufswahl bringen.</li> <li>• Ich kann unterscheiden, ob es der Berufs ist, der mir gefällt oder ob es andere Gründe gibt (nettes Team, ansprechende Umgebung).</li> </ul>
Informationsverarbeitung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich werte die Rückmeldungen zu meinen Schnupperlehren aus und ziehe schriftlich Bilanz.</li> <li>• Ich ziehe für meine Berufswahl Schlüsse aus den Gesprächen mit Berufsleuten und Berufswahlbegleitern.</li> </ul>
Handlungsfähigkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich bereite meine Schnupperlehren selbstständig vor.</li> <li>• Ich entscheide mich für eine berufliche Grundbildung oder eine weiterführende Schule.</li> </ul>

Abbildung 7: Station 5. Recherche und Entscheidung

### 2.8.6 Station 6: Deine Bewerbung – deine Motivation

**Realisierung:** Berufswahlbereite Jugendliche wissen, warum sie welche Ausbildung oder welchen Beruf wählen wollen. Sie treten glaubwürdig und selbstbewusst auf und argumentieren authentisch. Sie überzeugen die Anbieter von Ausbildungsplätzen von ihrer Persönlichkeit. Sie bleiben motiviert, kennen ihre Stärken, können ihren Charakter, ihre Fähigkeiten und ihr Ausbildungsziel beschreiben.



Berufswahlbereitschaft	Ressourcen/Ziele
Selbsteinschätzung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich kann ein Kurzporträt über meine Persönlichkeit, Interessen, Eigenschaften und Fähigkeiten verfassen.</li> <li>• Ich kann mich entsprechend meines Berufs- oder Ausbildungsziels vorbereiten.</li> </ul>
Informationsverarbeitung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich formuliere Bewerbungsschreiben, die sich auf die Lehrstelle bzw. den Lehrbetrieb beziehen.</li> <li>• Ich kann aufgrund meiner bisherigen Berufswahlvorbereitung ein vollständiges Bewerbungsossier erstellen.</li> </ul>
Handlungsfähigkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ich verschicke mehrere Bewerbungen parallel und fasse nach, wenn ich nichts höre. Ich lasse mich nicht entmutigen.</li> <li>• Ich bin auf ein Vorstellungsgespräch vorbereitet und präsentiere mich von der besten Seite.</li> </ul>

Abbildung 8: Station 6. Realisierung

### 2.8.7 Zusammenfassung

Berufswahlunterricht mit dem Berufswahl-Portfolio bindet die überfachlichen Kompetenzen wie persönliche, soziale und methodische Fähigkeiten des Lehrplan 21 mit ein und führt durch die Transparenz und Abstimmung der Arbeitsinstrumente im Lehrmittel zu einer gemeinsamen Sprache aller Kooperationspartner. Damit erleichtert es den Berufswahlunterricht entscheidend. Es versteht sich von selbst, dass Berufswahlunterricht mit dem Berufswahl-Portfolio eine Berufswahlvorbereitung mit Konzept ist und sinnvollerweise ab Beginn der Oberstufe von der Schule aus initiiert und umgesetzt wird.

## 3 Beschreibung der Institutionen

Die Anforderungsstufen der Sekundarstufe I sind nicht in allen hier abgebildeten Kantonen gleich. Im Kanton Zürich und Bern werden die Anforderungsstufen in Sek A, Sek B und Sek C unterteilt. In den Kantonen Basel-Land und Basel-Stadt entspricht dies den Klassenzügen P, E und A. Auch bei der Benennung der Jahrgangsstufen sind sich die Kantone in ihren Lehrplänen nicht einig. Das 9. Schuljahr im Kanton Basel-Stadt entspricht dem 7. des Kantons Bern. Zur Vereinfachung und Vereinheitlichung werden im Folgenden die Schuljahre ab Eintritt in die Oberstufe benannt. Entsprechend dem Lehrplan 21 sind dies die 1., 2. und 3. Klasse des 3. Zyklus, also der Sekundarstufe I. In diesem Kapitel werden die teilnehmenden Schulen und deren Schulsystem näher beschrieben.

### 3.1 Kanton Zürich

Das Schulsystem des Kantons Zürich kennt auf der Oberstufe zwei oder drei Niveaus mit unterschiedlichen Anforderungen. Diese sind mit A und B bzw. A, B und C bezeichnet, wobei A die kognitiv anspruchsvollste ist. In den Fächern Mathematik, Deutsch, Französisch und Englisch ist der Unterricht in gemischten Niveaus möglich. Dazu werden die Schülerinnen und Schüler auf den Anforderungsstufen I, II oder III unterrichtet. Die Anforderungsstufe I ist die kognitiv anspruchsvollste (Bildungsdirektion Kanton Zürich, Volksschulamt, 2017). Aus dem Kanton Zürich haben die Schulen Mettmenriet, Nägeliwoos und Herzogenmühle an der Untersuchung teilgenommen.

#### 3.1.1 Sekundarschule Mettmenriet

Das Schulhaus Mettmenriet ist eine von zwei Oberstufenschulen in Bülach. Ein Team von insgesamt 56 Personen, bestehend aus Lehrpersonen, Schulleitung und Schulassistenten, unterrichtet 440 Schülerinnen und Schüler auf den Niveaus Sek A, B und C. Zum Untersuchungszeitpunkt hat die Schule zwölf A-, acht B- und drei C-Klassen. Das Berufswahl-Portfolio ist seit neun Jahren das Standardlehrmittel der gesamten Schule und wird auf allen Niveaus eingesetzt. Dadurch können die Lehrpersonen Synergien bei der Vorbereitung und auch für den Unterricht nutzen. Die Umfrage wurde von einem Schulleiter, einer Lehrperson sowie zwei Elternvertreterinnen ausgefüllt.

### **3.1.2 Sekundarschule Nägelimoos**

Die Oberstufenschule Nägelimoos in Kloten beschäftigt zum Untersuchungszeitpunkt 27 Lehrpersonen (davon vier Vikare). Diese unterrichten 205 Schülerinnen und Schüler in 11 Klassen mit den Niveaus Sek A, B, BC und C. Das Berufswahl-Portfolio wird seit zwei Jahren in neun Klassen eingesetzt. Die Umfrage wurde von einem Schulleiter und einer Lehrperson ausgefüllt.

### **3.1.3 Sekundarschule Herzogenmühle**

Das Schulhaus Herzogenmühle ist eines von sieben Oberstufenschulhäusern in der Stadt Zürich. Zum Untersuchungszeitpunkt unterrichten 31 Lehrpersonen 267 Schülerinnen und Schüler auf den Niveaus A, B und C. Das Berufswahl-Portfolio wird seit drei Jahren in allen Klassen eingesetzt. Die Umfrage wurde von einem Schulleiter und zwei Lehrerinnen ausgefüllt.

## **3.2 Kanton Basel-Land**

Im Kanton Basel-Land fördert die Sekundarschule die Jugendlichen in ihrer Fähigkeit, sich als selbstständig denkende und handelnde Menschen in unserer Gesellschaft zurechtzufinden und gestaltend daran teilzunehmen. Sie unterstützt die Jugendlichen geschlechtergerecht bei ihrer persönlichen und kulturellen Selbstfindung und bereitet sie auf die Erwerbs- und Alltagsarbeit vor. Im Hinblick auf den Abschluss der obligatorischen Schule wird grundlegendes Wissen und Können vermittelt. Jugendliche mit besonderem Bildungsbedarf werden über die spezielle Förderung oder über Sonderschulung unterstützt (Kanton Basel-Landschaft, Amt für Volksschulen, 2017).

Die Sekundarschule bietet die drei Anforderungsniveaus A, E und P an, die sich wie folgt gestalten:

- § Das Niveau A (Allgemeine Anforderungen) bildet schwerpunktmässig für eine anschliessende Berufslehre aus.
- § Das Niveau E (Erweiterte Anforderungen) bereitet sowohl auf eine Berufslehre, eine Berufsmatur, eine Fachmatur sowie auf andere weiterführende Schulen sowie auch auf einen möglichen Übertritt ins Gymnasium vor.
- § Das Niveau P (Progymnasiale Anforderungen) legt die Grundlage für einen Weg zur gymnasialen Matur, zu einer Fachmatur oder einer Berufsmatur.

### 3.2.1 Sekundarschule Rheinpark

An der Oberstufenschule Rheinpark unterrichten zum Zeitpunkt der Untersuchung 29 Lehrpersonen 217 Schülerinnen und Schüler in allen drei Leistungszügen. Auf den Niveaus A und P werden pro Jahrgang jeweils eine Klasse geführt. Auf Niveau E werden im ersten und zweiten Jahrgang zwei Klassen, im dritten Jahrgang eine Klasse geführt. Zusätzlich gibt es eine jahrgangsübergreifende Förderklasse. Das Berufswahl-Portfolio wird seit fünf Jahren auf Niveau A eingesetzt, seit zwei Jahren wird in allen Klassen damit gearbeitet. Die Umfrage wurde von einem Schulleiter und einer Lehrerin beantwortet.

## 3.3 Kanton Basel-Stadt

Die Berufliche Orientierung gehört im Kanton Basel-Stadt während der gesamten Sekundarschule in allen drei Leistungszügen zum Grundangebot. Im Unterricht und den zusätzlichen Angeboten sollen die Schülerinnen und Schüler die Vielfalt der Berufe, die verschiedenen Berufsausbildungen und deren Zukunftsperspektiven kennen lernen. Der Unterricht baut jeweils auf dem Vorjahr auf und führt die Jugendlichen zu einer passenden Anschlusslösung. Ziel ist es, im Kanton Basel-Stadt ein einheitliches und verbindliches Berufswahlprogramm anzubieten (Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Volksschulen, 2015).

Für die Berufliche Orientierung sieht die Studententafel eine Lektion pro Woche in der 2. Sekundarstufe vor (Erziehungsdepartement Basel-Stadt, Volksschulen, 2016, S. 13).

Im 1. Schuljahr lernen die Schülerinnen und Schüler ihre Stärken und Interessen kennen und begleiten am nationalen Zukunftstag eine Bezugsperson zur Arbeit. Sie beschreiben ihr Persönlichkeitsprofil und können es mit den Anforderungen der Berufswelt abgleichen.

Im 2. Schuljahr lernen die Jugendlichen an der Berufs- und Weiterbildungsmesse, in Betrieben oder Ausbildungsstätten verschiedene Berufe kennen. Damit sollen sie vielfältige Eindrücke aus der Arbeitswelt gewinnen, so dass sie sich für einen Beruf entscheiden können.

Im 3. Schuljahr steht der Bewerbungsprozess im Zentrum der Beruflichen Orientierung. Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist in dieser Zeit besonders wichtig. Am Ende des Schuljahres soll jede Schülerin und jeder Schüler eine Anschlusslösung gefunden haben.

Die Sekundarschule im Kanton Basel-Stadt wird in drei Leistungszügen geführt. Diese gestalten sich wie im Nachbarkanton Basel-Land: Der A-Zug für allgemeine Anforderungen, mit höchstens 16 Schülerinnen und Schülern, der E-Zug für erweiterte Anforderungen mit bis zu 23 Schülerinnen und Schülern und der P-Zug für höhere Anforderungen mit maximal 25 Schülerinnen und Schülern. Die Bildungsinhalte, Pflichtfächer und die Anzahl Unterrichtsstunden sind in allen drei Zügen gleich. Was sich unterscheidet sind auch hier die Anforderungen (Erziehungsdepartement Basel-Stadt, Volksschulen, 2016, S. 8).

### **3.3.1 Schulhaus De Wette**

Der Standort De Wette legt ein besonderes Augenmerk auf eine optimale Begleitung der Jugendlichen in ihrem Berufswahlprozess. Sie sollen sich durch die Lehrpersonen und Fachpersonen für die Berufliche Orientierung bestmöglich unterstützt fühlen und Freude sowie Interesse daran haben, sich mit ihrer beruflichen Zukunft auseinanderzusetzen. Die Oberstufenschule De Wette beschäftigt etwa 90 Lehrpersonen, die 500 Schülerinnen und Schüler unterrichten. Das Berufswahl-Portfolio ist seit zwei Jahren das Standardlehrmittel der Schule und wird auf allen Niveaus eingesetzt. Die Umfrage wurde von einer Schulleiterin durchgeführt.

## **3.4 Kanton Bern**

Im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern besuchen die Schülerinnen und Schüler im 1. bis 3. Schuljahr entweder eine Realschule, eine Sekundarschule oder eine Schule, in der Real- und Sekundarschülerinnen und -schüler gemeinsam unterrichtet werden. Jede Gemeinde entscheidet selber, ob die Schülerinnen und Schüler getrennt oder gemeinsam unterrichtet werden.

Für Real- und Sekundarschulen gelten weitgehend die gleichen Lehrpläne. In der Sekundarschule werden schulisch höhere Anforderungen an die Schülerinnen und



Schüler gestellt als in der Realschule. Den Gemeinden steht es frei, an ihren Sekundarschulen „spezielle Sekundarklassen“ (sogenannte spez. Sek.) mit erhöhten Ansprüchen zu führen (Erziehungsdirektion, Kanton Bern, 2017).

### **3.4.1 Schulhaus Brienz Dorf**

Der Übergang von der Volksschule in die Ausbildungen der Sekundarstufe II ist ein zentrales Anliegen der Oberstufe Brienz Dorf. Es ist wichtig, dass alle Schülerinnen und Schüler nach Abschluss der Volksschulstufe eine geeignete Anschlusslösung finden. Das Berufswahlkonzept der Schule Brienz stützt sich auf die Arbeit mit dem Berufswahl-Portfolio.

Alle Schülerinnen und Schüler der 6. Primarklasse nehmen am nationalen Zukunftstag teil. Dabei besuchen Sie Bekannte oder Verwandte bei ihrer Arbeit und erhalten so einen ersten Einblick in die Berufswelt.

In der 1. Klasse der Oberstufe werden erste Schritte im Hinblick auf die Berufswahl genommen. Am Anfang stehen ein bewusstes Starten des Berufswahlprozesses und die Einschätzung der eigenen Interessen und Fähigkeiten. Im Rahmen eines von der Schule organisierten Berufserfahrungstages können die Schülerinnen und Schüler erste Arbeitserfahrungen in einem Betrieb der Region machen.

Im Zentrum des Berufswahlunterrichts der 2. Klasse steht das Kennenlernen der Berufswelt. Mit Hilfe des Berufswahl-Portfolios und online verfügbaren Informationen können die Schülerinnen und Schüler die verschiedenen Berufsfelder untersuchen. Alle 2. Klassen besuchen das Berufsinformationszentrum (BIZ) Interlaken und lernen dessen Angebote kennen.

Alle Schülerinnen und Schüler der 2. Klasse erhalten nach den Herbstferien die Gelegenheit, zwei zweitägige Schnupperlehren in einem Betrieb der Region zu absolvieren. Ein etwaiger Besuch der Berufs- und Ausbildungsmesse wird von den Klassenlehrpersonen organisiert. Die Klassenlehrpersonen nehmen regelmässig eine Standortbestimmung bei den Schülerinnen und Schülern vor und besprechen diese in Einzelgesprächen. Die Beratungsperson des BIZ besucht die Schule Brienz quartalsweise und die Schülerinnen und Schüler können unkompliziert eine Kurzberatung in Anspruch nehmen.

In der 3. Klasse wird an den Bewerbungsunterlagen gearbeitet und die Schülerinnen und Schüler bereiten sich auf Vorstellungsgespräche vor. Die Klassenlehrpersonen und die Beratungsperson des BIZ unterstützen die Schülerinnen und Schüler bei der Lehrstellensuche und der Bewerbung (Schule Brienz, 2017).

Die Oberstufenschule Brienz Dorf beschäftigt zum Untersuchungszeitpunkt 18 Personen, die 335 Schülerinnen und Schüler in 6 Klassenzüge in den Niveaus Spez. Sek/Sek, Sek und Real unterrichten. Das Berufswahl-Portfolio wird seit zwei Jahren in allen Klassen eingesetzt. Die Umfrage wurde von einer Schulleiterin sowie einer Lehrperson beantwortet.

## 4 Methode

Für die Untersuchung wurde die Methode der qualitativ orientierten Evaluationsforschung (Mayring, 2016) angewendet. Ziel der Evaluationsforschung ist es, Praxisveränderungen auf ihre Effizienz zu überprüfen, ohne verändernd einzugreifen. Bei der qualitativ orientierten Evaluationsforschung kommt es zudem unter anderen auf folgende Punkte an:

- Möglichkeit, aus den beobachteten Prozessen heraus neue Bewertungskriterien aufzustellen und zu begründen
- Naturalistische, alltagsbezogene Perspektive legt teilnehmende Beobachtung und Ansätze der Feldforschung nahe
- Die in der Praxis beteiligten Personen sollen selbst zu Wort kommen und damit an der Evaluation beteiligt werden

### 4.1 Studiendesign

Der Fragebogen wurde als offenes, strukturiertes und problemzentriertes Interview (Mayring, 2016) gestaltet. Bei diesem kann der Befragte frei antworten, das Interview ist aber auf eine bestimmte Problemstellung zentriert.

Der Autor hat die Problemstellung aufgrund von Gesprächen mit Lehrpersonen und Eltern analysiert und sich zusätzlich mittels Literaturrecherche in die Thematik vertieft. Zur Erstellung des Fragebogens kam das vierstufige SPSS-Prinzip nach Helfferich (2011) zur Anwendung:

1. Sammeln von möglichst vielen Fragen
2. Prüfung der gesammelten Fragen mit dem Ziel, den Fragekatalog zu reduzieren
3. Sortieren der Fragen
4. Subsumieren der Fragen in eine möglichst einfache Erzählaufforderung

Nach der Erstellung des Fragebogens wurde in der Pilotphase (Mayring, 2016) je ein Probeinterview mit einem Schulleiter und einer Lehrperson durchgeführt und der Interviewleitfaden getestet. In der Folge wurde der Fragebogen entsprechend der

Rückmeldungen der Befragten und der sich daraus ergebenden Erkenntnisse angepasst. Daraus wurden spezifische Fragebogen für Schulleitende, Lehrpersonen und Elternvertretung erarbeitet.

Die Umfrage wurde aus mehreren Gründen schriftlich durchgeführt. So sind schriftliche Äusserungen in der Regel weniger spontan, aber dafür oft besser durchdacht und erschöpfender. Ausserdem vermittelt der fehlende direkte Kontakt mit dem Interviewer bei der schriftlichen Befragung ein Gefühl der Anonymität, was dazu führt, dass die Untersuchungsteilnehmer auch sozial unerwünschte Aussagen beziehungsweise Aussagen, die nicht zu ihrem Vorteil sind, machen können (Bortz & Döring, 1995).

## 4.2 Auswahl der Interviewpartner

Für die Interviews wurden Personen ausgewählt, die massgeblich mit der Thematik der ersten Berufs- und Schulwahl sowie dem Berufswahl-Portfolio vertraut sind. Da das Lehrmittel niveauübergreifend in der ganzen Deutschschweiz und Romandie eingesetzt wird, wurden Lehrpersonen und Schulleiter verschiedener Stufen aus verschiedenen deutschsprachigen Kantonen befragt. Angefragt wurden Oberstufenschulen, welche ihren Berufswahlunterricht seit mehreren Jahren mit dem Berufswahl-Portfolio gestalten. Um das Bild zu ergänzen wurden noch zwei Elternvertreterinnen befragt, die das Thema der ersten Berufs- und Schulwahl aus der Perspektive betroffener Eltern beurteilen. Um also einen breiten Überblick der direkt involvierter Beteiligten zu erhalten wurden folgende Gruppen gebildet: Lehrpersonen, Schulleiterinnen und Schulleiter, Eltern.

Da sich diese Arbeit mit dem Lehrmittel als Hilfsmittel für Lehrpersonen im Berufswahlunterricht konzentriert und von den Jugendlichen abgrenzt, wurden diese nicht befragt.

### 4.2.1 Lehrpersonen

Die Lehrpersonen sind die primäre Zielgruppe (Stichprobe) dieser Erhebung. Sie sind diejenigen, welche den Berufswahlunterricht unter Einbezug des Berufswahl-Portfolios und weiterer Arbeitsmitteln gestalten und durchführen. Sie steuern und überwachen den Berufswahlprozess und bereiten die Schüler während den drei letzten Jahren der obligatorischen Schulzeit (Sekundarstufe I) auf einen möglichst erfolgreichen Übertritt in die Sekundarstufe II vor.

Die Lehrpersonen sind die Hauptakteure dieser Untersuchung, da die Erkenntnisse dieser Arbeit primär aufzeigen sollen, wie die Lehrpersonen die Zielerreichung der Vorgaben vom Lehrplan 21 überprüfen können.

#### **4.2.2 Schulleiterinnen und Schulleiter**

Die Schulleiter sind die sekundäre Zielgruppe (Stichprobe) dieser Erhebung. Sie geben mit dem Berufswahlkonzept, dem Berufswahlfahrplan, dem oder der Elternabenden und der Auswahl an Lehrmitteln den Rahmen für den Berufswahlunterricht vor. Sie sind verantwortlich für die Implementierung des Lehrplan 21. Meist bestimmen sie, mit welchem Lehrmittel der Berufswahlunterricht stattfindet, schaffen die nötigen Zeitfenster für den Unterricht und sprechen die Budgets für die Unterrichtsmaterialien und Infrastruktur. Ihr Interesse ist es, den Lehrpersonen Bedingungen zu schaffen, in denen sie möglichst effizient und zielführend arbeiten können. Die Schulleiter sind ausserdem für die Zusammenarbeit mit den schulexternen Partnern – wie der öffentlichen Berufsberatung und des regionalen Gewerbes – verantwortlich.

Als Entscheidungsträger wurde in dieser Untersuchung pro Schulhaus eine Schulleiterin oder ein Schulleiter befragt.

#### **4.2.3 Eltern**

Den Eltern wurde in dieser Erhebung nur eine Nebenrolle zugesprochen, da sich diese Arbeit auf den Berufswahlunterricht im Klassenzimmer der Oberstufe fokussiert. Sie sind jedoch die wichtigsten Einflussfaktoren der Jugendlichen: Sie sind diejenigen, welche ihren Kindern den Umgang mit der Berufswelt vorleben, ihnen durch ihre Kultur eine mehr oder weniger freie Berufswahl zugestehen und letztendlich den Lehrvertrag unterzeichnen. Deshalb ist es so wichtig, dass die Schulleitung und die Lehrpersonen die Eltern von Beginn an in den Berufswahlprozess miteinbeziehen. Die Eltern werden im Berufswahl-Portfolio durch das Heft Berufswahl als Familienprojekt begleitet und direkt in den Prozess der Berufswahl involviert.

In diese Untersuchung wurden zwei Elternvertreter miteinbezogen.

## 4.3 Datenerhebung

Im Juli 2016 wurden insgesamt sechs Schulhäuser in der Deutschschweiz angeschrieben, alle Schulleiterinnen und Schulleiter haben innert der gesetzten Frist geantwortet. Die jeweiligen Lehrpersonen erhielten direkt von der Schulleitung eine E-Mail mit dem für sie bestimmten Fragebogen und der Aufforderung, an der Umfrage teilzunehmen. Hier dauerte der Rücklauf etwas länger und es musste nachgefasst werden.

Im August 2016 erhielten die beiden Elternvertreterinnen den für sie bestimmten Fragebogen.

Während der Datenauswertung wurde ersichtlich, dass weitere Antworten für die Umfrage hilfreich wären, deshalb wurden im Januar 2017 nochmals neun Lehrpersonen angeschrieben, von denen anschliessend sechs den Fragebogen ausfüllten.

## 4.4 Datenauswertung

Zur Auswertung der Interviews in dieser Arbeit wurde eine Methode in Anlehnung an das zusammenfassende Protokoll nach Mayring (2016) verwendet. Da explizit die inhaltlich-thematischen Seite der Materialien von Interesse ist, und der Autor mehrere Meinungen einholen und diese effizient auswerten wollte, wurde die Methode „Fragebogen mit Möglichkeit zum mündlichen Nachfassen“ angewandt. Dieses Vorgehen erlaubt die Kernaussagen bereits kompakt und reduziert vorzulegen. Auf den Prozess der Paraphrasierung, Generalisierung und Reduktion kann auf diese Weise verzichtet werden. Eine mögliche Beeinflussung der Aussagen durch einen der Prozesse wird damit ausgeschlossen. Gleichzeitig stellt die Option, mündlich nachfassen zu können sicher, dass mögliche unklare Aussagen hinterfragt und beim Interviewten richtiggestellt werden können. Somit wird der Aufforderung Mayrings (2016) nachgekommen, qualitative Forschung mit quantitativen Ansätzen zu kombinieren, um pragmatisch und gegenstandsbezogen zu gehaltvollen Ergebnissen zu gelangen.

In der Folge wurden die Antworten zuerst in drei Stichprobengruppen tabellarisch dargestellt, um einen Überblick über die gewonnenen Daten zu erhalten. Da sich die Arbeit mit der tabellarischen Übersicht jedoch schnell als ungeeignete erwies, wurde nach einer geeigneteren Methode gesucht. Dazu wurden diverse Programme aus der Zusammenstellung der wichtigsten Programme von Mayring evaluiert (2016).

Obschon es sich um die 6. Auflage seines Buches Einführung in die quantitative Sozialforschung von 2016 handelt, waren diverse Programme nicht mehr existent oder komplett veraltet. Schliesslich kamen nur drei Programme in die engere Auswahl, wovon MAXQDA – ein Programm zur Unterstützung und Durchführung von qualitativen, quantitativen und Mixed-Methods-Forschungsprojekten aus dem Forschungsumfeld der technischen Universität Berlin – als einziges auf den Betriebssystemen Windows und OS X lauffähig war, ein temporäres und bezahlbares Lizenzierungsmodell für Studierende und einen hervorragenden Support anbot.

Im Laufe der Auswertung wurden bei zwei Fragebogen von der Möglichkeit gebraucht gemacht, mündlich nachzufragen. Die Gespräche wurden in einem Fall persönlich im anderen telefonisch geführt und aufgezeichnet.

Eine Aussage veranlasste den Urheber dieser Arbeit erwähnte Aussage bei einer Bildungsinstitution zu verifizieren. Dieses Telefongespräch wurde nicht aufgezeichnet.

## 5 Ergebnisse

Die retournierten Fragebogen der insgesamt sechzehn Befragten, die im Schulalltag mit der ersten Berufs- und Schulwahl der Jugendlichen konfrontiert sind, waren ergiebig und bieten einen Einblick in die Arbeit der Lehrpersonen und der Schule im Berufswahlunterricht in der Sekundarstufe I. Die Reaktionen der Befragten bei der Einreichung der Fragebogen waren unterschiedlich, abhängig davon, wo diese sich gerade im Dreijahreszyklus der Oberstufe befanden. Einige Lehrpersonen und Schulleitenden erhielten durch die Arbeit eine neue Sichtweise auf den eigenen Berufswahlunterricht oder sahen sich motiviert, diesen zu überdenken.

Aus den eingegangenen Antworten wurden mithilfe der QDA-Software folgende übergeordneten Kategorien zur Auswertung gebildet:

- Sinn und Ziel der Oberstufe und des Berufswahlunterrichts
- Die Ausbildung zur Lehrperson Sek I
- Einfluss des Lehrplan 21 auf den Berufswahlunterricht
- Herausforderung im Berufswahlunterricht
- Rolle der Eltern
- Zielüberprüfung
- Wünsche

Im Folgenden werden nun die relevanten Erkenntnisse aus der Befragung deskriptiv dargestellt und mit Zitaten der Umfrageteilnehmenden ergänzt. Die Antworten der Teilnehmenden sind übersicht- und lesbarkeitshalber gekürzt und wo nötig grammatikalisch und orthographisch korrigiert.

### 5.1 Sinn und Ziel der Oberstufe und des Berufswahlunterrichts

Als zentrales Thema und Ziel der Oberstufe sehen alle befragten Lehrpersonen die Berufswahl beziehungsweise eine individuell passende Anschlusslösung zu finden und die Jugendlichen „gut vorbereitet in die Berufswelt zu übergeben“. Auch die Persönlichkeitsbildung und das Entwickeln einer hohen Sozialkompetenz werden als Ziele der Oberstufe angesehen:



---

*«Die Schüler und Schülerinnen sollen fachlich und menschlich auf ihr Berufs- und Privatleben vorbereitet sein.»*

Die Zeit der Oberstufe ist die Zeit der Auseinandersetzung mit der eigenen Person, dem Kennenlernen der eigenen Fähigkeiten, Interessen und Bedürfnissen und der Bildung oder Stärkung der eigenen Persönlichkeit; diese Aussage wird in ihrer Art immer wieder genannt.

*«Die SuS sollen sich die Kompetenzen und das Wissen aneignen, um ihr berufliches und privates Leben verantwortungsvoll, bewusst und mit Erfolg zu planen und ihre Pläne umzusetzen, im Bewusstsein, dass sie und ihre Umwelt sich stetig verändern und sie sich diesen Veränderungen anpassen müssen.»*

*«Ich denke, wir an der Oberstufe leisten einen ersten Anteil bezüglich Berufswahl, die Schüler treffen eine erste Wahl, sobald sie sich für eine Schnupperlehre entscheiden, später dann wird die Entscheidung bei der Lehrstelle konkreter. Doch meiner Ansicht nach ist die Berufswahl nie ganz abgeschlossen, denn die Schüler können später immer noch weiter wählen, sich umentscheiden, einen neuen oder weiteren Weg einschlagen. Durch die Durchlässigkeit des schweizerischen Berufs-, Aus-, und Weiterbildungssystems muss die Wahl bezüglich eines Berufes nie ganz abgeschlossen sein beziehungsweise kann man sich immer noch weitere Türen offenhalten.»*

*«Das Entwickeln einer eigenständigen Persönlichkeit (beginnen und) unterstützen, Bewusstwerden der Verantwortung für das persönliche Handeln und das eigene Leben, selbständig werden! – und Berufswahlreife erlangen.»*

Die Schulleiterinnen und Schulleiter sehen sich in der Verantwortung, gute Rahmenbedingungen für den Berufswahlunterricht zu ermöglichen und ihre Lehrpersonen dabei zu unterstützen. Sie verstehen diese Aufgabe als Chefsache, sehen sich verantwortlich für das Berufswahlkonzept des Schulhauses und dessen Umsetzung in den Klassen. Sie sorgen für eine gute Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern, wie Eltern, Berufsberatung und Ausbildungsbetrieben in der Region. Wo die Berufswahl noch kein eigenständiges Schulfach ist, sorgen die Schulleiterinnen und Schulleiter für die nötigen Ressourcen im Stundenplan und achten darauf, dass alle Lehrpersonen einen Beitrag zur guten Berufswahl ihrer Schülerinnen und Schüler leisten.

*«Als Schulleiter unterstütze ich die Lehrpersonen und versuche, möglichst gute Rahmenbedingungen für den Berufswahlunterricht zu ermöglichen.»*

Auch für die Schulleiterinnen und Schulleiter ist eine abgeschlossene erste Berufswahl erfolgreich, wenn eine passende Anschlusslösung für die Schülerinnen und Schüler vorliegt. Dabei wird betont, dass in der Oberstufe auf einen Anschluss und nicht auf einen Abschluss hingearbeitet wird. Den Schulleiterinnen und Schulleitern ist es auch wichtig, dass sich die Schülerinnen und Schüler bewusst und aus eigener Überzeugung für eine Lösung entscheiden. Diese soll ihnen ermöglichen, ihre Neigungen und Fähigkeiten in die nächste Ausbildung einzubringen.

Eine Schulleiterin definiert dabei ihre Auffassung von erfolgreich abgeschlossenem Berufswahlunterricht folgendermassen:

*«Die Schüler und Schülerinnen haben sich aus eigener Überzeugung für eine bestimmte Richtung entscheiden können und gehen die Ausbildung zielgerichtet an.»*

*Die Schüler und Schülerinnen absolvieren Ausbildungen, die „eine Zukunft haben“.*

*Ein Viertel der Mädchen wählt nicht traditionelle Frauenberufe.»*

Auf die gleiche Frage antworten die beiden Elternvertreterinnen unterschiedlich:

*«Gute Grundlagenvermittlung, Selbstfindung und Selbstkompetenz fördern, Unterstützen bei der Berufswahl.»*

*«Lehrberuf finden, der Freude macht»*

Dabei schätzten die Elternvertreterinnen besonders die Elternabende in der Berufsberatung, den Besuch von Berufsmessen und die Standortgespräche, welche die Schule organisiert hat. Auch die Arbeit mit dem Berufswahl-Portfolio und der Start der Berufswahl in der siebten Klasse, der stetige Kontakt mit der Lehrperson und das aktive Nachfragen selbiger sowie die Möglichkeit, dass das Kind jederzeit während dem Unterricht Firmen für Schnupperstellen anrufen kann, werden sehr geschätzt.

## 5.2 Die Ausbildung zur Lehrperson Sek I

Die befragten Lehrpersonen haben in ihrer Ausbildung meist keine oder nur eine marginale Vorbereitung für den Berufswahlunterricht erhalten. Praktisch alle haben sich über die Jahre ihr Know-how selber angeeignet oder sie wurden vom Lehrerkollegium diesbezüglich unterstützt. Eine Lehrperson, die vor acht Jahren die Ausbildung zur Klassenlehrperson Sek I an der PH Zürich abgeschlossen hat erklärt, dass dem Thema „erste Berufswahl“ kaum Rechnung getragen wurde:

*«Ich schätze zwei Halbtage in vier Jahren Ausbildung. Es war nicht existent! Es war natürlich auch in den Praktika nicht wirklich viel handfester. Du hast ja kurze Praktika, 3 Wochen, du bist so stark auch absorbiert von deiner Lektionsplanung, du bekommst generell von Klassenführung wenig mit in diesen Praktika und auch dort war es eigentlich nie spürbar, dass Berufswahl irgendwo mitgespielt hätte.»*

Weder methodisch noch didaktisch wurden zu diesem Thema an der PH entsprechende Angebote unterbreitet. Viele Lehrpersonen vermissen eine praxisorientierte Aus- und Weiterbildung zum Thema Berufswahlunterricht und der entsprechenden Lehrmittel.

Auf die Frage „Wie haben sie sich auf den Berufswahlunterricht vorbereitet?“ hat keine der befragten Personen die Lehrerausbildung erwähnt. Im Gegenteil:

*«Da damals in unserer Ausbildung Berufswahlunterricht kaum ein Thema war, habe ich mir vieles autodidaktisch angeeignet.»*

Weiterbildungen im Bereich Berufswahlunterricht werden von den Lehrpersonen sehr unterschiedlich wahrgenommen. So suchen die Einen von sich aus regelmässig einen Austausch mit Gleichgesinnten auch ausserhalb des eigenen Schulhauses und unterhalten sich über Neuerungen im Thema; Andere besuchen oder initiieren schulinterne Weiterbildungen. Weitere absolvieren mit oder ohne finanzielle Unterstützung ihres Schulhauses von sich aus einen CAS an der Fachhochschule Thurgau oder Nordwestschweiz.

Wichtig scheinen auch schulhausinterne Angebote zu sein, die zusammen mit anderen Lehrpersonen und dem direkten Kontakt mit den Lehrbetrieben oder den Gewerbeverbänden vor Ort zu Stande kommen. Die meisten Lehrpersonen setzen auf Eigeninitiative und Selbststudium.

*«Studieren des Lehrmittels Berufswahl-Portfolio, sehr viel Eigeninitiative (Recherche im Internet, Austausch mit Lehrlingsbetreuenden), Austausch mit erfahrenen Lehrer/innen.»*

Viele der befragten Lehrpersonen gaben an, an einer schulinternen Weiterbildung vom S&B Institut („Berufswahlunterricht mit Konzept“) teilgenommen zu haben. Auch nehmen die Lehrpersonen an Weiterbildungsangeboten der regionalen Berufsinformationszentren (BIZ) teil und nutzen den Besuch der Berufsmessen, der Elternabende der Berufsberatung und des regionalen Berufswahlparcours des Gewerbes als Wissenserweiterung und -auffrischung.

### **5.3 Einfluss des Lehrplan 21 auf den Berufswahlunterricht**

Die Lehrpersonen wurden befragt, wie sie auf die Erfüllung der Vorgaben des Lehrplan 21 vorbereitet wurden und wie sich der Berufswahlunterricht dadurch für sie verändert hat. Hier gilt zu erwähnen, dass der Lehrplan 21 erst kürzlich und im Umfragezeitraum erst in den Schulen des Kantons Basel Stadt eingeführt wurde. Darum hat sich für die Lehrpersonen bisher diesbezüglich kaum etwas geändert. Viele der befragten Lehrpersonen meinen, dass der Lehrplan 21 kaum Einfluss auf ihr Verhalten im Berufswahlunterricht nehmen wird und somit keine Auswirkungen zeigen werde.

*«Kaum, da mein Unterricht auch davor kompetenzorientiert ausgelegt war.»*

*«Ob der Unterricht Lehrplan 21-kompatibel ist, ist für mich irrelevant.»*

Andererseits versprechen sich sowohl einige Lehrpersonen als auch Schulleiterinnen und Schulleiter davon einen höheren Stellenwert und mehr Ressourcen in Form von Lektionen und allenfalls auch Finanzen für den Berufswahlunterricht:

*«Wir haben den Lehrplan 21 noch nicht eingeführt, und ich kann mir kaum vorstellen, dass der Lehrplan 21 inhaltlich eine wesentliche Änderung des Berufswahlunterrichtes nach sich ziehen wird. Was ich nicht weiss aber hoffe, ist dass der BW-Unterricht eine feste Lektion bekommt und so nicht die andern Fächer „belasten“ muss.»*

---

*«Der Lehrplan 21 ist ja noch nicht eingeführt (2019/20), wird uns aber mehr Unterrichtszeit für diesen Bereich bereitstellen und uns die Möglichkeit geben, einen Berufswahlcoach zu beschäftigen (Weiterbildungsmöglichkeit für Lehrpersonen).»*

*«Durch die Vorgabe des fächerübergreifenden Themas (berufliche Orientierung) erhält der Berufswahlunterricht einen anderen, entsprechenden Stellenwert.»*

Die Unterbringung des Berufswahlunterrichts im bisherigen undefinierten Lehrplan stellt für die meisten Lehrpersonen eine grosse Herausforderung dar. Gleichzeitig äussern sie viel Hoffnung an den neuen Lehrplan 21. So war es bisher der einzelnen Schule oder den Lehrpersonen überlassen, wie viel Zeit und Energie sie in den Berufswahlunterricht gesteckt haben. Zeit und Energie, die sie meist wie oben erwähnt anderen Fächern „belasten“ mussten. Es ist erfreulich festzustellen, dass viele der befragten Schulen diese Herausforderung bereits unabhängig vom Lehrplan 21 gemeistert haben. Sie gestalten und gewichten den Berufswahlunterricht über alle Niveaus gleichermassen und setzen diesen so auf alle drei Oberstufenjahre mit dem Berufswahl-Portfolio um:

*«An unserer Schule hat es jedoch geklappt, den Berufswahlunterricht für alle Niveaus gleichermassen mit „Stundenpotenzial“ auszustatten, so dass für jedes Schuljahr (7. – 9. Klasse) eine Stunde [pro Woche] zur Verfügung steht.»*

## **5.4 Herausforderung im Berufswahlunterricht**

Zu den grossen Herausforderungen im Berufswahlprozess gehöre, wie in allen anderen Fächern, den unterschiedlichen geistigen und sozialen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden und diese sowohl in der Gruppe als auch individuell zu fördern. Die Integration aller Schülerinnen und Schüler und die Klassengrösse sowie das teils mangelnde Interesse von Eltern erschwere einen erfolgreichen Unterricht, vermelden die Befragten.

Das Umstellen von Gruppenunterricht auf Individualförderung bezeichnen einige Lehrpersonen als mühsam und zeitraubend. Sie versuchen hier die Eltern stärker ins Boot zu holen, was aber nicht immer gelinge.

*«Erstaunlicherweise hat meine Klasse (gilt allgemein als schwierig) nicht wirklich begeistert auf das Thema Berufswahl reagiert (Zitat: „Unsere Kindheit ist nun vorbei. Wir wollen uns nicht damit beschäftigen. Ich finde eh keinen Beruf, der mir gefällt. Ich möchte nicht arbeiten gehen, etc.“). »*

Auch der Einstieg, die eigentliche Sensibilisierung für das Thema Berufswahl, empfanden vor allem Junglehrpersonen als besonders schwierig, da sich die Klassen überhaupt nicht mit dem Thema Berufswahl auseinandersetzen wollten. Sie wünschen sich, dass sie die Schülerinnen und Schüler gleich von Anfang an mehr begeistern und motivieren könnten. Die Versuche dazu scheiterten leider meistens und Hilfe und Unterstützung haben sie wenig bekommen. Sie realisierten, dass Berufswahlunterricht nicht nur mit Informationsvermittlung zu tun hat, sondern auch sehr stark mit der Gefühlswelt der Jugendlichen und ihrer pubertären Unsicherheit verknüpft ist.

Auch später, beim Verfassen von Bewerbungen sei es schwierig, allen Schülern gerecht zu werden, da eine 1:1-Betreuung erforderlich wäre, was zeitlich kaum zu schaffen sei. Durch diese Verzögerungen ist es nicht ganz leicht, den Zeitplan einzuhalten. Selbstkritisch meinen sie, dass wahrscheinlich auch hier der Erfahrungswert entscheidend sei und als Junglehrperson könne man noch nicht darauf zurückgreifen. Sie wünschen sich eine bessere Ausbildung und einen stärkeren Einbezug der Eltern.

*«Da sich leider nur ganz wenige Eltern meiner Klasse diesbezüglich Zeit für ihre Kinder nehmen, kommt dies kaum zum Einsatz. Ich habe das Elternheft an einem Elternabend präsentiert und erläutert. Aber die Aufgaben können kaum von den Eltern bewerkstelligt werden, da deren Sprachkenntnisse zu gering sind.»*

*«Habe am Elternabend gefragt, wer dieses Heft gerne noch in einer anderen Sprache haben möchte, doch dies wollte niemand. Die Unterstützung der Eltern im Bereich Berufswahl ist leider sehr gering in meiner Klasse.»*

Die Befragung in diesem Bereich zeigt auf, dass sich einige Lehrpersonen mit dem Berufswahlunterricht in verschiedener Hinsicht schwer tun. Einerseits fühlen sich vor allem Junglehrpersonen ungenügend vorbereitet auf diese Aufgabe, andererseits stellen auch erfahrene Lehrpersonen fest, dass die Berufswahl für viele Jugendliche

schwieriger geworden ist. Dies betreffe besonders schwache Schülerinnen und Schüler, häufig auch solche mit Migrationshintergrund und solche, die zu Hause wenig bis keine Unterstützung erhalten.

*«Sehr wichtig ist enge und kompetente Unterstützung für lernschwache SuS und Migranten.»*

## 5.5 Rolle der Eltern

Die Einbindung der Eltern beschäftigt die Schulleitungen und Lehrpersonen sehr. Man wünscht sich, dass sich die Eltern in diesem Thema stärker beteiligen und hofft, dass die Berufsberatung die Eltern noch mehr für die Wichtigkeit der Berufswahl sensibilisieren könnte. Die befragten Lehrpersonen, Schulleiterinnen und Schulleiter empfinden, dass viele Eltern die Verantwortung über die Berufswahl ihrer Kinder an die Schule delegieren und sich darum recht wenig kümmern. Es zeigt sich jedoch auch ein gewisses Verständnis für das Verhalten der Eltern, da viele aus fremden Kulturkreisen stammen und sich mit dem hiesigen Bildungssystem nicht auskennen. Andererseits ist auch feststellbar, dass entsprechende Informationsangebote der Schulen und Berufsberatung von den Eltern viel zu wenig genutzt werden.

*«Die Rolle der Eltern ist bedeutend, deshalb ist je länger desto mehr deren Einbindung ein grosses Thema.»*

*«Die Verantwortung für die Berufswahlarbeit verlagert sich zunehmend auf die SuS selbst und deren Eltern.»*

*«Es wäre schön, wenn die Eltern mehr Interesse und Engagement zeigen [und] ihre Kinder in dieser wichtigen Angelegenheit mehr unterstützen würden. Es läuft diesbezüglich alles während und in der Schute ab.»*

Die befragten Lehrpersonen machen auch Vorschläge, wie die Eltern ihre Kinder in der Berufswahl unterstützen können:

*«Passende Berufe eruieren, Listen vom BIZ für Schnupperstellen und danach Ermunterung um Firmen anzurufen, Hilfe beim Bewerbungen Schreiben, auf Bewerbungsgespräche vorbereiten, im stetigen Gespräch bleiben.»*

*«Bei der Arbeit am PC und das Zusammenstellen der Unterlagen für eine Bewerbung.»*

Die teilnehmenden Schulleitungen, Lehrpersonen und Elternvertreter finden das Elternheft Berufswahl als Familienprojekt ein leichtverständliches und gutes Instrument für die unterstützende Begleitung der Eltern. Eltern können damit schon zu Beginn der Oberstufe spielerisch und gemeinsam mit ihrem Kind die Berufswahl angehen. Elternvertreter gefällt die unterstützende Sprache und die verschiedenen Übungen im Heft, die während des ganzen Berufswahlprozesses immer wieder die Möglichkeit bieten, mit dem Kind zusammen zu arbeiten.

Bei fremdsprachigen Eltern wird ein fehlendes Verständnis für den frühen Beginn des Berufswahlunterrichtes und fehlende Kenntnis über das Berufsbildungssystem ausgemacht. Es werden Anregungen über weitere Formen der Elterninformation gemacht, wie zum Beispiel das Zustellen von Informationsblättern, periodische Standortgespräche mit den Eltern oder mehrere Elternabende.

*«Ich höre immer wieder [fremdsprachige] Eltern, die den Beginn des frühen Berufswahlunterrichts nicht nachvollziehen können, obwohl dies so wichtig ist [...].»*

Auch von Seiten der Schulleitung wird das Problem erkannt:

*«Viele unserer Eltern geben die Berufswahl an die Schule weiter, da sie aus fremden Kulturkreisen stammen und nicht ganz im Bilde über unser Bildungssystem sind. Entsprechende Informationsangebote werden häufig viel zu wenig genutzt.»*

## 5.6 Zielüberprüfung

Lehrpersonen und Schulleiterinnen und Schulleiter überprüfen die Zielerreichung im laufenden Berufswahlunterricht durch verschiedene Methoden. Einzelne Lehrpersonen fragen bei den Schülerinnen und Schülern individuell nach, lassen diese die Checkliste auf den Kapitelregistern im Berufswahl-Portfolio ausfüllen und von den Eltern visieren oder beauftragen die Schülerinnen und Schüler sporadisch einen Bericht zu erstellen. Auch wird quantitativ überprüft, wer wie viele Telefonate geführt, Bewerbungen geschrieben und Schnupperlehren absolviert hat. Eine Lehrperson überprüft die Zielerreichung möglichst wenig, um dadurch die Eigenverantwortung zu schulen. Eine weitere Möglichkeit ist das Einfordern von Leistungsnachweisen und das Führen



von Standortbestimmungen in regelmässigen Abständen. Es gibt auch Lehrpersonen, die die Lernzielkontrolle den Schülerinnen und Schülern selbst überlassen.

*«[...] Bsp: Sie drehen ein Video, wie sie ihren Eltern das Bildungssystem erklären. Sie machen einen Erklärfilm am Ende des ersten Schuljahres, in dem sie erklären, wer sie sind, was sie gut können, was ihre Schwächen sind, was sie interessiert, etc. [...] Ich arbeite mit Standortbestimmungen in der Berufswahl. Die Schüler/innen müssen in regelmässigen Abständen angeben, was in der Zwischenzeit berufswahltechnisch gegangen ist.»*

Auf die Frage, wie die Lehrpersonen die Laufbahn ihrer Schülerinnen und Schüler nach dem Schulabschluss verfolgen, antworteten die meisten, durch den sporadischen Kontakt mit Ehemaligen, die in die Schule zu Besuch kommen. Davon profitiere dann auch die neue Schulklasse. Zwei Lehrpersonen geben an, dass sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern weiterhin per SMS oder E-Mail in Kontakt bleiben, eine davon sogar bis zum Lehrabschluss. Auch finden spontane Begegnungen mit Ehemaligen, deren Eltern, Mitarbeitenden von Lehrbetrieben oder Lehrpersonen von weiterführenden Schulen statt, bei denen sich die Lehrpersonen nach dem Ergehen erkundigen. Einzelne weiterführende Schulen geben von sich aus nach einem halben Jahr eine Rückmeldung ab. Dies würden sich die Lehrpersonen von allen Institutionen der Stufe Sek II wünschen.

*«Gut wäre eigentlich, wenn alle Lehrbetriebe und weiterführenden Schulen Rückmeldungen abgeben würden.»*

Bei den Schulleiterinnen und Schulleitern zeigt sich indes ein anderes Bild. Hier geschieht die Überprüfung des erfolgreich abgeschlossenen Berufswahlunterrichts durch direkte Gespräche mit den Schülerinnen und Schülern und deren Eltern, über die Berufsberatung, die Lehrbetriebe und die Klassenlehrpersonen oder aber auch gar nicht.

Drei Schulleitungspersonen erwähnen die Bildungsstatistik des Kantons (BISTA). Davon relativiert Eine, dass diese nur einen Überblick über die gewählten Anschlusslösungen, nicht aber deren erfolgreiche Absolvierung gibt.

*«[...] Spannend wäre eine Umfrage ein Jahr nach Schulabschluss bzw. nach Lehrbeginn, der Rücklauf ist allerdings eher spärlich, wie Erfahrungen an der BWS gezeigt haben.»*

Auch die Schulleiterinnen und Schulleiter sind angehalten, die Zielerreichung ihrer Lehrpersonen im Berufswahlunterricht zu überprüfen. Teilweise passiert dies durch Gespräche mit den ihnen zugeteilten Berufsberaterinnen und Berufsberatern, den Lehrpersonen sowie den Schülerinnen und Schüler. Ausserdem wird an einer Schule eine Datei geführt, die den aktuellen Stand der Schülerinnen und Schüler bezüglich Bewerbungen, Schnupperlehren und Lehrstellen festhält. Ein anderer Schulleiter besucht gelegentlich, jedoch nicht systematisch, den Unterricht. Ein Schulleiter fordert nach jedem Quartal Unterschriften ein und führt in der 3. Sek monatliche Lehrstellenbefragungen durch.

Eine Schulleiterin arbeitet auch mit der kantonalen Statistik, welche ihr jedoch zu wenig aussagekräftig ist.

*«Wir haben intern keine strukturierte Erfassung der Ergebnisse. Für die kantonalen Stellen wird erfasst, welche Kinder eine Anschlusslösung haben und welche nicht. Bei diesen Erfassungen wird nach meiner Meinung zu wenig berücksichtigt, ob es eine Notlösung ist oder dem Wunsch der Schülerin oder dem Schüler entspricht.»*

## 5.7 Wünsche

Bei den Wünschen kristallisieren sich sowohl bei den Lehrpersonen als auch den Schulleiterinnen und Schulleiter zwei Hauptthemen heraus: Präsenz der Berufsberatung vor Ort und Engagement und Interesse der Eltern.

Gerade die enge und kompetente Begleitung von lernschwachen Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund scheint hier eine wichtige Rolle zu spielen. Zwei Schulhäuser wünschen sich eine intensivere, niederschwellige Präsenz der Berufsberatung in der Schule oder im gleichen Ort. Die Schulhaussprechstunde sei zwar hilfreich, jedoch während der 8. und 9. Klasse zu wenig intensiv. Im Kanton Basel-Landschaft werden immer mehr Mittel gestrichen, so dass der Service der Berufsberatung vor Ort eingeschränkt wurde. Darunter leiden insbesondere Schülerinnen und Schüler aus tieferen Niveaus:

*«Ansonsten wäre es toll, wenn es eine Sprechstunde vor Ort (an der Schule) gäbe, da viele Jugendliche (gerade auf dem Niveau A) eine recht hohe Hemmschwelle haben und sich nicht von allein auf „den Weg“ zur Berufsberatung machen.»*

Gerade für Jugendliche, die zu Hause nicht oder kaum unterstützt werden, wünscht sich eine Lehrperson mehr Begleitung im Unterricht. Die Elternarbeit stellt gerade hier eine besondere Herausforderung dar:

*«Es wäre schön, wenn die Eltern mehr Interesse und Engagement zeigen würden, ihre Kinder in dieser wichtigen Angelegenheit mehr unterstützen würden. Es läuft diesbezüglich alles während und in der Schule ab.»*

Aber auch der Wunsch nach mehr Ressourcen beschäftigt die Schulleiter:

*«Bei Schülern und Schülerinnen mit schwachen Schulleistungen und/oder wenig Selbstvertrauen ist es oft schwierig eine gute Lehrstelle zu finden. Die Begleitung dieser Kinder ist für die Klassenlehrkräfte, die für den Berufswahlunterricht zuständig sind, sehr aufwendig. In diesem Bereich wäre eine zusätzliche Unterstützung hilfreich.»*

## 6 Diskussion

Bei dieser Arbeit wurden ausschliesslich Schulhäuser befragt, die mit dem Berufswahl-Portfolio unterrichten. Fragen nach Bedeutung der Berufswahlvorbereitung, dem Berufswahlunterricht und dem Stellenwert der Kooperation mit den Eltern und der Berufsberatung wurden gestellt. Im Weiteren wurden den Fragen nach der Ausbildung der Lehrpersonen, dem Einfluss des Lehrplan 21 sowie der Kompetenzkontrolle nachgegangen.

Erfreulich ist die Feststellung, dass die Unterrichtsmaterialien aus dem Berufswahl-Portfolio, wie das Schülerheft Wegweiser zur Berufswahl und das Elternheft Berufswahl als Familienprojekt bei den Lehrpersonen, Schulleiterinnen und Schulleitern sowie den beiden Elternvertreterinnen gut ankommen und genutzt werden.

Die Ergebnisse zeigen wie unterschiedlich in den einzelnen Schulen und Kantonen der Stellenwert des Berufswahlunterrichts gehandhabt wird. So wurde im Kanton Basel Stadt das Berufswahl-Portfolio als Lehrmittel obligatorisch eingeführt und auch der Lehrplan 21 ist bereits in der Umsetzung. Andererseits wird im Kanton Zürich die Lehrmittelwahl den Schulen überlassen und der Lehrplan 21 ist noch nicht realisiert.

Diese typisch schweizerische Freiheit im föderativen Bildungswesen und so auch beim Berufswahlunterricht sorgt für grosse Unterschiede und hohe Verantwortung bei den einzelnen Schulen, was den Einsatz der Lehrmittel und die Weiterbildung der Lehrpersonen betrifft.

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse aus der Befragung hinsichtlich dem Eingang dargestellten theoretischen Hintergrund interpretiert. Ziel dieser Arbeit war es, die Herausforderungen im Berufswahlunterricht nach dem Lehrplan 21 mit dem Berufswahl-Portfolio an der Oberstufe besser nachvollziehen zu können und daraus eine Strategie zur Zielüberprüfung der Lerninhalte erarbeiten zu können.

### 6.1 Sinn und Ziel der Oberstufe und des Berufswahlunterrichts

Die im Lehrplan 21 definierten Ziele decken sich nicht in allen Punkten mit den Antworten der befragten Schulleiterinnen, Schulleiter und Lehrpersonen. Mehrheitlich

geht es den Befragten darum dass die Schülerinnen und Schüler nach dem Kennenlernen der eigenen Persönlichkeit und einer Anzahl Berufe, Schnupperlehren absolvieren und Bewerbungen schreiben.

Die Sensibilisierung und die Wahrnehmung von nicht offensichtlichen Themenbereichen wie beispielsweise das motivierte Eintreten auf die Thematik erste Berufswahl, das Einbeziehen der Eltern und Beziehungsberechtigten, das selbstkritische Hinterfragen der eigenen Persönlichkeit, das Einbeziehen von Fremdbeurteilungen und der Umgang mit Kritik und Angehen von Konflikten und das Überwinden von Hürden wird weniger gewichtet. Auch wird der Planung, Dokumentation und Zielerreichung des Berufswahlprozesses zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Alle befragten Personen sind sich jedoch der hohen Bedeutung des Berufswahlunterrichtes in der Oberstufe bewusst und nehmen ihre Verantwortung nach bestem Wissen und Gewissen wahr.

## 6.2 Die Ausbildung zur Lehrperson Sek I

Die Aussage einer Junglehrerin, dass ihre Klasse anfänglich „wenig begeistert auf den Berufswahlunterricht reagierte“ ist exemplarisch zu betrachten und zeigt auf, wie wichtig die Ausbildung für Lehrpersonen ist.

Bisher wurden die Lehrpersonen während ihrer Ausbildung nur marginal für den Berufswahlunterricht ausgebildet. So hat nur eine Person bei der Frage nach besuchten Weiterbildungen für den Berufswahlunterricht das absolvierte Studium erwähnt. Die meisten Lehrpersonen haben sich später während ihrer Schulpraxis das notwendige Wissen selbst angeeignet und daraus ihr eigenes „Berufswahlkonzept“ erstellt. Viele von ihnen beziehen die notwendigen Materialien aus bestehenden Lehrmitteln oder aus dem Internet.

Eine Lehrperson hatte geschrieben, dass das Thema erst Berufswahl in ihrer Ausbildung vor acht Jahren an der PH Zürich „nicht existent“ war. In der aktuellen, neunseitigen Studienbroschüre „Studiengang Sekundarstufe I“, Integrierter Bachelor-/Masterstudiengang wird die erste Berufswahl oder Berufsorientierungsunterricht im Laufe des neunsemestrigen Studiengangs an der PH Zürich tatsächlich nicht erwähnt (PHZH, 2017). Gemäss telefonischer Nachfrage vom 18. April 2017 bei der Studiengangsleitung Sek I der Pädagogischen Hochschule Zürich soll der Studiengang auf Herbst

2017 einer Reform unterzogen werden. Die Fächer sollen dabei auf den Lehrplan 21 angepasst werden.

Es zeigt sich also, dass bei der Ausbildung der Lehrpersonen für den Berufswahlunterricht ein sehr grosser Nachholbedarf vorhanden ist. Die Lehrpersonen vermissen in ihrer Ausbildung eine pragmatische Einführung in die Best-Practice-Lehrmittel und Tipps zur Entwicklung von kompetenzorientierten Berufswahlkonzepten. Dieses Manko kommt auch in Gespräche im Rahmen von Schulungen mit Lehrpersonen zum Ausdruck.

Die mangelhafte Ausbildung frustriert und überfordert viele Lehrpersonen in den Anfängen ihrer Berufslaufbahn. Dies ist schade, denn mit wenig Aufwand liesse sich hier Abhilfe schaffen und den zukünftigen Lehrpersonen der Oberstufe den Einstieg beträchtlich erleichtern.

### **6.3 Einfluss des Lehrplan 21 auf den Berufswahlunterricht**

Der Lehrplan 21 ist wie eingangs erwähnt noch nicht, oder erst am Anfang seiner Umsetzung in den Schulen angekommen. Darum hat die Befragung hier noch nicht viel hergegeben. Gross sind die Hoffnungen der Schulen und Lehrpersonen, dass die Berufswahl nach der Einführung des Lehrplan 21 nun einen festen Platz erhält. Einzelne Bemerkungen von Lehrpersonen lassen den Verdacht zu, dass die Lehrpersonen die Auswirkungen auf den zukünftigen Unterricht unterschätzen und sich vorstellen, dass sich am Unterricht nichts ändern werde.

Mit dem Lehrplan 21 ist die Berufliche Orientierung erstmals in einem nationalen Lehrplan erwähnt. Allerdings sind lediglich 39 Lektionen in der 8. Klasse für die Berufliche Orientierung reserviert und die Aufgabe wird den fächerübergreifenden Themen zugeordnet. Im 7. Schuljahr sind die Schulen weiterhin gefordert den Start des Berufswahlunterrichtes einzubinden. Zudem sind die Rollen der Kooperationspartner (Eltern, Schule, Berufsberatung, Ausbildungsanbieter) nur unverbindlich beschrieben, ebenso was die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen betrifft.

Dies ist umso erstaunlicher, da aus der 2014 erstellten Auswertung der Konsultation zum Lehrplan 21 die Kritik an obenstehenden Punkten deutlich hervorgeht. Die Auswertung fasst 160 Rückmeldungen von Kantonen, Organisationen der Lehrerinnen

und Lehrer oder der Schulleitungen der Volksschule (LCH, vpod, VSLCH, SOWV), Aus- und Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer – Fachdidaktikvereinigungen, Organisationen der Eltern oder der Schülerinnen und Schüler, schulnahe Organisationen und Institutionen, Organisationen der Arbeitswelt und Wirtschaftsverbände, Bundesämter und Bundesstellen, Parteien, Kirche und konfessionsbezogene Organisationen sowie übrige Stellungnahmen.

Der überwiegende Teil der kritischen Rückmeldungen betreffe die fächerübergreifende Konzeption der Beruflichen Orientierung. „Es wird befürchtet, dass Verantwortlichkeiten unklar sind und sich niemand im Lehrkörper mit letzter Konsequenz für die Berufswahl der Jugendlichen zuständig fühlt“, steht in der Auswertung der Konsultation zum Lehrplan 21 (D-EDK, 2014, S. 75). Es wird gefordert, dass ein eigener Fachbereich geschaffen wird und dass konkrete Angaben zur Rolle der am Berufswahlprozess Beteiligte gemacht werden sollen. Auch das Zeitgefäss wird als zu klein angesehen: „Ebenfalls viel Kritik erntet die Planungsannahme von 39 Lektionen im 3. Zyklus. Die grosse Mehrheit spricht sich für eine Erhöhung der Lektionenzahl aus,“ (S. 75).

Aus Sicht des Autors haben die Ersteller des Lehrplan 21 die Wichtigkeit der Beruflichen Orientierung für die Zukunft unterschätzt. Eine wirkungsvolle Umsetzung der gut gemeinten Empfehlungen darf ernsthaft angezweifelt werden; dies auch wenn der Lehrplan 21 in allen Kantonen eingeführt ist. Daher wäre es nicht erstaunlich und sogar erstrebenswert, wenn punkto Verbindlichkeit in den nächsten Jahren der Lehrplan 21 im Modul Berufliche Orientierung nachgebessert würde.

## 6.4 Herausforderungen im Berufswahlunterricht

Die Befragung zeigt: Auf den Schulen und den Lehrpersonen lastet ein zunehmender Druck. In den letzten Jahren wurde diesen immer mehr Zusatzaufgaben auferlegt, ohne dass sie dafür die notwendigen Ressourcen erhalten haben. Integrierte Klassen, Migrationskinder und deren Eltern, Forderung der verschiedensten Vertreter von Fächerbereichen wie beispielsweise Kommunikation, Informatik, Gesellschaft, Religion und Ethik, Sexualkunde und weitere. Zudem belasten sozial renitente Schüler, sprachliche Schwierigkeiten und kulturelle Unterschiede sowie komplexere Familienverhältnisse zusätzlich das Schulklima.

Es ist verständlich, wenn unter diesen Umständen und Vorgaben viele Schulleitungen und Lehrpersonen sich schwer tun mit dem Berufswahlunterricht und ihren Schwerpunkt auf den beruflichen Informationen, Schnupperlehren und Bewerbungen setzen. Da bei diesem Ansatz das Fundament der Sensibilisierung fehlt, sind passende und zielgerichtete Schnupperlehren und Bewerbungen schwierig zu finden bzw. zu verfassen und der zeitliche Aufwand beträchtlich. Es zeigt sich, wie wichtig ein frühzeitiger Start zum Thema Berufswahl unter Einbezug der Eltern ist. Je früher Jugendliche angeregt werden, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen, Ausbildungen differenziert zu analysieren und mit ihren eigenen Neigungen und Fähigkeiten zu vergleichen, desto besser können sie Schnupperlehren gezielt auswählen und bei der Lehrstellensuche glaubhaft und authentisch argumentieren. Darum wird der zukünftige Berufswahlunterricht oder die Berufliche Orientierung nach Lehrplan 21 über alle drei Jahre der Oberstufe geführt werden müssen. Ansonsten werden die Ziele des Lehrplan 21 und der Oberstufe nicht erreicht werden können und die Verminderung der Ausbildungsabbrüche wird nicht eintreten. Die pädagogischen Hochschulen müssen unbedingt der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen und Schulleitungen in diesem Bereich mehr aufmerksam schenken.

Leider sind die Sparmassnahmen für ein kompetenzorientiertes Berufswahlkonzept, wie es das Berufswahl-Portfolio ist, nicht gerade förderlich. Das ist bedauerlich, umso mehr, da praxistaugliche Lehrmittel wie dieses viel zur Effizienz im Berufswahlunterricht beitragen können. Dass eine beträchtliche Anzahl Oberstufenschulen und Gymnasien, teilweise sogar ganze Kantone der Berufswahl schon jetzt mehr Bedeutung zumessen als der Lehrplan 21 vorsieht und Mittel und Wege gefunden haben, das kompetenzorientierte Berufswahlkonzept BWP einzusetzen, lässt mittelfristig Zuversicht aufkommen.

## 6.5 Rolle der Eltern

Fast alle befragten Lehrpersonen und Schulleitungen verlangen ein stärkeres Engagement der Eltern. Schliesslich sind es die Eltern oder die familiären Bezugspersonen, die die Hauptverantwortung für die erste Berufswahl ihres Kindes tragen. Demnach ist es unabdingbar, dass sie sich mit ihren heranwachsenden Jugendlichen in einem partnerschaftlichen Dialog begegnen. Sie sollen die natürliche Neugier der Jugendlichen fördern und ihnen aufzeigen, wo sie Antworten auf ihre Fragen finden, ohne



---

sie zu belehren und ohne ihre Berufsträume zu zerstören. Die Auseinandersetzung mit sich selbst und den Träumen führt die Jugendlichen zu realistischen Lösungen und fördert ihre Berufswahlbereitschaft, die in eine "bewusste Wahl" für eine weiterführende Schule oder eine berufliche Grundbildung mündet. Eltern sollen sich am Berufswahlprozess aktiv beteiligen, die Angebote der Schulen von Beginn weg nutzen und ihr Kind in seiner Eigeninitiative unterstützen.

Auch wenn bei einzelnen Lehrpersonen die Tendenz aufkommen mag, die Berufswahl der Kinder vollständig den Eltern überlassen zu wollen, wird dies mittelfristig nicht mehr genügen. Die Schule und damit die Lehrpersonen werden sich zwangsläufig stärker mit der Frage nach der Einbindung der Eltern in den Berufswahlprozess befassen müssen. Das alleinige Abgeben von Informationsmaterialien wird nicht mehr genügen. Eine umfassende Information zu Beginn der Oberstufe über das Modul Berufliche Orientierung, die verwendeten Lehrmittel und die Gestaltung des Berufswahlunterrichtes mit konkreten Erwartungen an Eltern und Schülerinnen und Schüler wird notwendig sein. Die Serviceleistung der Schule in diesem Bereich und die Jahresziele für Schülerinnen, Schüler und Eltern sollten möglichst transparent an Hand des Berufswahlfahrplans des Schulhauses aufgezeigt werden.

Nach dem ersten Informationstag durch die Schulleitung zu Beginn der Oberstufe sollten die Eltern periodisch, wie das einzelne Schulen bereits jetzt handhaben, direkt von den Lehrpersonen angesprochen werden. Regelmässige, individuelle Standortbestimmungsgespräche mit den Eltern (pro Semester) über die Berufswahlsituation der Kinder könnten das Engagement der Eltern, aber auch das Schülerinnen und Schüler deutlich erhöhen. Bei Migrationseletern müssen die Schulen allenfalls auf Elternvertretungen zurückgreifen, die engagierte Personen im entsprechenden Sprach- und Kulturkreis kennen. Vereine wie „Schule und Elternhaus“, „Elternbildung Schweiz“, „Bildung und Familie“ sowie kantonale Instanzen der Migrations- und Sozialämter können in diesem Bereich nützliche Hilfe leisten. Es geht zuerst darum, den fremdsprachigen Eltern unser Bildungssystem und den Berufswahlfahrplan zu erläutern. Später können in weiteren Treffen die einzelnen Schritte im Berufswahlprozess von ausgebildeten Berufswahl-Coaches begleitet werden. Das Elternheft Berufswahl als Familienprojekt ist aus diesem Grund in zehn Sprachen erhältlich und steht allen Lehr- und Fachpersonen, die mit dem Berufswahl-Portfolio arbeiten zur Verfügung.

## 6.6 Zielüberprüfung

Die Lehrpersonen und Schulleitungen haben unterschiedliche Ansätze und Ansprüche ihrer Zielüberprüfung. So finden die Mehrheit, das Ziel sei erreicht, wenn die Schüler eine Anschlusslösung haben, für andere steht die bewusste Berufswahl im Zentrum und damit die aktive Auseinandersetzung mit sich selbst und der Berufswelt.

Im Berufswahlunterricht geht es um die individuelle Förderung der Berufswahlbereitschaft der Schülerinnen und Schüler sowie ihrer Berufswahlbegleiter. Die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen steht im Vordergrund. Im Gegensatz zur Wissensvermittlung geht es um Sensibilisierung für Lebens- und Arbeitsformen, Selbstreflexion, Ich-Bildung, Analyse von Ausbildungsmöglichkeiten, authentische Argumentation für oder gegen eine Ausbildung und schliesslich um eine bewusste und realistische Entscheidung. Das Ziel ist selbstverantwortliches Handeln. Eine Coaching-Haltung der Lehrpersonen und weiteren Berufswahlbegleiter ist Voraussetzung.

Ein professioneller Berufswahlunterricht trägt zur Behebung des Fachkräftemangels, zur Verhinderung von unnötigen Brückenangeboten und zur Verminderung von Irrläuferinnen und -läufer im Bildungsdschungel der Hochschulen wie auch zur Bekämpfung der Bildungsabbrüche und der Jugendarbeitslosigkeit bei.

In keinem anderen Fach können Jugendliche die Sozialisierung für ein erfolgreiches Leben besser trainieren. Die Bedeutung eines reflektierten und bewussten Übergangs von der Sek I zur Sek II ist umfassend. Er beginnt in der ersten Klasse der Oberstufe und schliesst die Zusammenarbeit mit den Eltern der Berufsberatung und den Ausbildungsinstitutionen mit ein.

Dies bedingt ein konsequentes Umsetzen und Steuern des Berufswahlprozesses in der Schule, wie ihn das Berufswahl-Portfolio vorsieht. Diesbezüglich sind vor allem die Schulleitungen gefordert. Auf eine sehr gute Einführung und ein Vertrautmachen der Lehrpersonen mit der Methode und den Materialien des Lehrmittels ist dabei zu achten. Ein Auffrischungsworkshop alle paar Jahre wird die Qualitätssicherung bei den Lehrpersonen und im Unterricht gewährleisten.

## 6.7 Wünsche

**Stärkere Präsenz der Berufsberatung in den Schulhäusern:** In den letzten Jahren sind fast in allen Kantonen sogenannte Schulhaussprechstunden in den Obestufenschulen eingeführt worden. Diese werden allerdings unterschiedlich frequentiert und auch die Präsenzzeiten der Berufsberatungen sind je nachvorhandenen Ressourcen unterschiedlich. Eine Verbesserung des Angebotes kann nur über die örtlichen Dienststellen angestrebt werden.

**Stärkeres Engagement der Eltern:** Es ist eine Tatsache, dass es nicht einfach ist, die Eltern für die Teilnahme am Berufswahlprozess ihrer Kinder zu gewinnen. Die Gründe sind vielfältig: Unkenntnis des Bildungssystems der Schweiz, fehlendes Sprachverständnis, fremde Kultur, fehlende Sozialisierung, Migrationsproblematik, fehlendes Interesse und Verständnis für die Thematik. Es wird in der Zukunft dringend mehr Elterninformation und -aufklärung über das Schweizer Bildungssystem notwendig sein.

## 7 Ausblick

Im anschliessenden Kapitel wird das methodische Vorgehen reflektiert und anschliessend ein Fazit gezogen.

### 7.1 Reflexion

Eine erste Form der kritischen Reflektion wurde im Fragebogen mit der Frage: „Wie fühlen Sie sich nach diesem Interview? Was geben Sie Ihrem Interviewer mit auf den Weg?“ eingeleitet.

Die meisten Teilnehmenden der Umfrage fanden die Mitarbeit spannend und äuserten sich dankbar. Eine Lehrperson gab an, dass sie lieber ein mündliches Interview gehabt hätte, anstatt alles schriftlich festhalten zu müssen. Diese Ansicht vertritt auch ein Schulleiter, der denkt, ein mündliches Interview wäre wahrscheinlich ergiebiger gewesen. In der Tat zeigte die gewählte Form der Erhebung Vor- und Nachteile auf. Zum einen konnte mit den gleichen Ressourcen eine grössere Stichprobe durchgeführt werden und die Ergebnisse waren durch die standardisierte Struktur effizienter zu vergleichen. Dafür hätte in der mündlichen Form vermehrt in die Tiefe gehen können, ohne ein separates Interview führen zu müssen.

Mehrere Schulleiter meinten, der gewählte Zeitraum der Umfrage vor den Sommerferien sei nicht ideal. In der Folge wurde der Einsendeschluss vom 15. August auf 15. September verlängert. Auch dieser Termin schien laut Schulleitung nicht ideal, da gerade das neue Schuljahr begonnen hat. Dies stellt auch eine mögliche Erklärung, wieso der Rücklauf der Umfrage bei den Lehrpersonen eher mager ausfiel. Bei einer weiteren Untersuchung würde sich hier die vorgängige Absprache zum Vorgehen mit einer Lehrperson anbieten.

Auch die gewählte breite der Stichprobe wie Lehrpersonen, Schulleitung und Elternvertretung und Schulhäuser in mehreren Kantonen stellte eine grosse Herausforderung dar, die den Rahmen dieser Arbeit fast sprengte. Dennoch ist der Urheber dieser Arbeit der Ansicht, mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen, der gewählten Methode und der Unterstützung der Eingangs verdankten Personen einen gangbaren Weg gefunden zu haben.

Eine wichtige positive Erkenntnis zeichnete sich bei den teilnehmenden Lehrpersonen ab. Mehr als die Hälfte der Befragten gab nämlich an, dass sie sich durch die Teilnahme und den Fragebogen eingehend mit ihrem Berufswahlunterricht befasst hätten, sie auf Grund dessen ihre Vorgehensweise überdenken und einzelne Teile des „Berufswahl-Portfolios“ mehr nutzen sollten. Dies kann bereits als ein kleiner nachhaltiger Teilerfolg angesehen werden.

## 7.2 Fazit

Was bedeuten die Ergebnisse dieser Arbeit nun für die Praxis? Aus der durchgeführten Untersuchung lassen sich die folgenden Schlüsse ziehen:

1. Eine gute Berufswahlvorbereitung braucht ein Berufswahlkonzept bei dem alle Kooperationspartner ihre Rolle wahrnehmen. Der Berufswahlfahrplan des Schulhauses gibt dazu einen verbindlichen Rahmen.
2. Der Beginn des ersten Oberstufenjahres ist der ideale Zeitpunkt für den Start in den Berufswahlprozess. Dieser wird von der Schule mit den Jugendlichen, unter Einbezug der Eltern, mit der Sensibilisierung für das Thema ausgelöst.
3. Für den Berufswahlunterricht sind verständliche, stufenübergreifende Lehr- und Arbeitsmittel sowie geschulte Lehrpersonen eine Voraussetzung. Berufswahlunterricht ist eine Kernaufgabe der Oberstufe und somit Chefsache der jeweiligen Schulleitung.
4. Schulleitung und Lehrpersonen müssen die bewährten Lehrmittel und die damit verbundenen Konzepte kennen und in der Lage sein, mit dem Lehrmittel ihrer Wahl anspruchsvolle Berufswahlprozesse sowohl in der Gruppe wie auch individuell zu begleiten.
5. Die Lehrpersonen müssen über eine fundierte Basis verfügen, um Jugendliche erfolgreich in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern, informieren und begleiten zu können. Der Berufswahlunterricht dreht sich wesentlich um die individuelle Förderung der Berufswahlbereitschaft, die individuelle Begleitung der Schülerinnen und Schüler sowie um eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern respektive Erziehungsberechtigten. Daher sollte die Lehrkompe-

tenz für den Berufswahlunterricht bereits in der Grundausbildung an den Pädagogischen Hochschulen anhand der bekannten und angewendeten Lehrmittel ergänzt und erweitert werden.

6. Auch Handwerkerinnen und Handwerker eignen sich den Einsatz ihrer wichtigsten Werkzeuge während ihrer Ausbildung und nicht bei deren ersten Einsatz an, Ärztinnen und Ärzte lernen den Umgang mit ihren Instrumenten vor der ersten Operation und Pilotinnen und Piloten trainieren das Fliegen des Flugzeuges, den Einsatz von Checklisten und das Verhalten im Notfall vor ihrem ersten Passagierflug. Wieso sollte hier die sensible Arbeit mit Jugendlichen in einer so herausfordernden und spannenden Phase ihres Lebens eine Ausnahme darstellen?
7. Für die Weiterbildung von interessierten Lehrpersonen werden die berufs begleitenden Ausbildungen zum CAS Berufswahl-Coach an der PHTG (2017) und zum CAS Von der Schule zum Beruf in den Fachrichtungen „Fachlehrerin/Fachlehrer Berufswahlunterricht EDK“ und „Berufsintegrationscoach“ an der FHNW (2017) angeboten. Leider werden diese noch zu wenig genutzt. Möglicherweise fehlen dazu noch die notwendigen Anreize (Job Enrichment, Entschädigung) für die interessierten Personen.
8. Der Einbezug der Eltern muss unbedingt verstärkt werden. Eine Möglichkeit wäre hier, dass die Elternorganisationen entsprechende Konzepte erstellen, um damit die Schulen vor Ort in ihren Bemühungen unterstützen zu können.
9. Die Arbeit hat auch gezeigt, dass für viele Problemstellungen im Unterricht entsprechende Tools im Berufswahl-Portfolio bereits angeboten jedoch nicht oder ungenügend eingesetzt werden. Hier sind die Autoren aufgefordert, die Ursachen herauszufinden und entsprechende Abhilfe zu schaffen, beispielsweise mit einem Kompetenzraster, welches die Stationen im Entscheidungsprozess des Berufswahl-Portfolio dem Lehrplan 21 gegenüberstellt.

Die obenstehenden Punkte können nun als Grundlage dienen, eine Strategie zur Zielüberprüfung der Lerninhalte im Berufsorientierungsunterricht mit dem Berufswahl-Portfolio nach Lehrplan 21 zu erstellen. Damit können die Ziele der Beruflichen Orientierung besser messbar gemacht werden, was leichter zu einer erfolgreichen ersten

Berufswahl führt. Es ist unbestritten, dass eine erfolgreiche erste Berufswahl die Abbruchquote in der Sek II senkt und damit spätere Folgekosten verhindert. Vor allem stärkt sie auch das Selbstbewusstsein der Schülerinnen und Schüler und begleitet sie so erfolgreich auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden.

## 8 Literaturverzeichnis

- Bildungsdirektion Kanton Zürich, Volksschulamt. (2013). *Beurteilung und Schullaufbahntscheide*. (V. Bildungsdirektion Kanton Zürich, Hrsg.) Von [http://www.vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulstufen\\_schulen/schulstufen/sekundar\\_i/\\_jcr\\_content/contentPar/downloadlist\\_1/downloaditems/broschre\\_beurteilung.spooler.download.1376384281381.pdf/ beurteilung\\_und\\_schullaufbahntscheide.pdf](http://www.vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulstufen_schulen/schulstufen/sekundar_i/_jcr_content/contentPar/downloadlist_1/downloaditems/broschre_beurteilung.spooler.download.1376384281381.pdf/ beurteilung_und_schullaufbahntscheide.pdf) abgerufen
- Bildungsdirektion Kanton Zürich, Volksschulamt. (19. Januar 2017). *Sekundarstufe I*. Von Volksschulamt, Bildungsdirektion Kanton Zürich: [http://www.vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulstufen\\_schulen/schulstufen/sekundar\\_i.html](http://www.vsa.zh.ch/internet/bildungsdirektion/vsa/de/schulstufen_schulen/schulstufen/sekundar_i.html) abgerufen
- Bortz, J., & Döring, N. (1995). *Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer.
- Busshoff, L. (1989). *Berufswahl. Theorien und ihre Bedeutung für die Praxis der Berufsberatung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Daepf, C., & Opilik Cedé, U. (2008). *Berufswahl als Familienprojekt*. Bassersdorf und Schwyz: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- D-EDK. (27. März 2014). *Auswertung der Konsultation zum Lehrplan 21*. (D. Erziehungsdirektoren-Konferenzen, Hrsg.) Von Lehrplan 21: [http://www.lehrplan21.ch/d7/sites/default/files/Auswertungsbericht\\_2014-04-08.pdf](http://www.lehrplan21.ch/d7/sites/default/files/Auswertungsbericht_2014-04-08.pdf) abgerufen
- D-EDK. (29. 02 2016). Berufliche Orientierung. In D. Erziehungsdirektoren-Konferenzen, & D. E.-K. (D-EDK) (Hrsg.), *Lehrplan 21* (Von der D-EDK Plenarversammlung am 31.10.2014 zur Einführung in den Kantonen freigegebene Vorlage, bereinigte Fassung vom 29.02.2016 Ausg.). Luzern: Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenzen. Abgerufen am 04. Juni 2016 von [http://v-ef.lehrplan.ch/container/V\\_EF\\_Modul\\_BO.pdf](http://v-ef.lehrplan.ch/container/V_EF_Modul_BO.pdf)
- Duden | Qualitätssicherung. (2017). Abgerufen am 23. Juli 2017 von Duden: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Qualitaetssicherung>
- educa.ch. (24. Januar 2017). *bildungssystem.educa.ch*. Abgerufen am 17. Juli 2017 von [bildungssystem.educa.ch: https://bildungssystem.educa.ch/de/sekundarstufe-i-21](https://bildungssystem.educa.ch/de/sekundarstufe-i-21)
- Erziehungsdepartement Basel-Stadt, Volksschulen. (2016). *Kanton Basel-Stadt und Stadt Basel - Die Sekundarschule Basel-Stadt*. Von Kanton Basel-Stadt und Stadt Basel: [http://www.bs.ch/dms/volksschulen/download/publikationen/Sekundarschule\\_BS\\_2016/Sekundarschule\\_2016.pdf](http://www.bs.ch/dms/volksschulen/download/publikationen/Sekundarschule_BS_2016/Sekundarschule_2016.pdf) abgerufen
- Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Volksschulen. (Mai 2015). *Fact Sheet zur Beruflichen Orientierung*. Von Berufliche Orientierung - Sekundarschule De Wette:



- <http://www.sek-dewette.ch/unterricht/berufliche-orientierung/fact-sheet-berufliche-orientierung> abgerufen
- Erziehungsdirektion, Kanton Bern. (20. Januar 2017). *Sekundarstufe I*. Von [http://www.erz.be.ch/erz/de/index/kindergarten\\_volksschule/kindergarten\\_volksschule/informationen\\_fuereltern/sekundarstufe\\_i.html](http://www.erz.be.ch/erz/de/index/kindergarten_volksschule/kindergarten_volksschule/informationen_fuereltern/sekundarstufe_i.html) abgerufen
- FHNW. (26. Juli 2017). *CAS Von der Schule zum Beruf - Deutsch*. Von Fachhochschule Nordwestschweiz: <https://www.fhnw.ch/de/weiterbildung/paedagogik/spezialisierte-angebote-kader/2017/cas-von-der-schule-zum-beruf> abgerufen
- Grimm, A. (2009). Praxis der Berufswahlvorbereitung in der Schule. In R. Ziehlmann (Hrsg.), *Berufswahl in Theorie und Praxis* (3. Ausg., S. 175-239). Bern: SDBB Verlag.
- Hattie, J. A. (2013). *Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von "Visible Learning", besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Hattie, J. A., Beywl, W., & Zierer, K. (2013). *Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von "Visible Learning", besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Helferich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (4. Ausg.). Wiesbaden: VS.
- Herr, E. L. (1992). Counseling for personal flexibility in a global economy. *Educational and Vocational Guidance*, 53, S. 5-16.
- Herr, E. L., Cramer, S. H., & Niles, S. G. (2004). *Career guidance and counselling through* (6. Ausg.). Boston: Pearson.
- Hirschi, A. (Dezember 2007). Abklärung und Förderung der Berufswahlbereitschaft von Jugendlichen. (S. Z. Heilpädagogik, Hrsg.) *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, S. 30-35.
- Hirschi, A. (2008). Die Rolle der Berufswahlbereitschaft für eine erfolgreiche Berufswahl. In D. Läge, A. Hirschi, & A. H. Damian Läge (Hrsg.), *Berufliche Übergänge - Psychologische Grundlagen der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung* (1. Auflage Ausg., Bd. 43, S. 155-172). Münster: LIT Verlag.
- Jost, B. (2014). Berufswahl muss Reifen. (W. Association, Hrsg.) *Didacta*, 54-57.
- Kanton Basel-Landschaft, Amt für Volksschulen. (20. Januar 2017). *Sekundarstufe I*. Von Sekundarstufe I: <https://www.baselland.ch/politik-und-behorden/direktionen/bildungs-kultur-und-sportdirektion/bildung/sekundarstufe-i> abgerufen
- Kuonen, M. (2015). *Eine gute Wahl: Berufswahlvorbereitung am Praxisbeispiel Kanton Wallis*. Susten: unveröffentlicht.
- LCH. (2009). *Stellungnahmen*. Abgerufen am 15. Juli 2016 von Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer: [http://www.lch.ch/fileadmin/files/documents/Stellungnahmen/090817\\_Berufswahlunterricht\\_Sek\\_I.pdf](http://www.lch.ch/fileadmin/files/documents/Stellungnahmen/090817_Berufswahlunterricht_Sek_I.pdf)

- Lipp, E. (20. September 2016). *Lehrplan 21 und Lehrmittel: Berufliche Orientierung*.  
Abgerufen am 15. Juli 2016 von Volksschulbildung - Kanton Luzern:  
[https://volksschulbildung.lu.ch/-/media/Volksschulbildung/Dokumente/unterricht\\_organisation/faecher\\_wost\\_lehrmitte/l/faecher/lk\\_uebersicht\\_berufl\\_orientierung.pdf?la=de-CH](https://volksschulbildung.lu.ch/-/media/Volksschulbildung/Dokumente/unterricht_organisation/faecher_wost_lehrmitte/l/faecher/lk_uebersicht_berufl_orientierung.pdf?la=de-CH)
- MAXQDA. (2017). *Über MAXQDA - Das Unternehmen VERBI und seine Entwicklung*.  
Abgerufen am 13. Juli 2017 von Über MAXQDA: <http://www.maxqda.de/about>
- Mayring, P. (2016). *Einführung in die qualitative Sozialforschung* (6. Ausg.). Weinheim: Beltz.
- PHTG. (26. Juli 2017). *CAS Berufswahl-Coach - Pädagogische Hochschule Thurgau*. Von Pädagogische Hochschule Thurgau:  
<http://www.phtg.ch/weiterbildung/uebersicht/weiterbildungsstudiengaenge/cas-berufswahl-coach/> abgerufen
- PHZH. (Januar 2017). *Studiengang Sekundarstufe I*. (P. H. Zürich, Hrsg.) Abgerufen am 18. April 2017 von  
[https://phzh.ch/globalassets/phzh.ch/ausbildung/sek1/studienbroschuere\\_sek1.pdf](https://phzh.ch/globalassets/phzh.ch/ausbildung/sek1/studienbroschuere_sek1.pdf)
- Pieper, C. (2014). *Neugestaltung des Konzepts für den Berufswahlunterricht an der Sekundarschule Birsfelden*. (P. H. CAS Berufswahl-Coach, Hrsg.) Kreuzlingen: unveröffentlicht.
- Raschle, H., & Künzli, H. (2007). *Evaluation Projekt „Berufswahl als Familienprojekt“*. IAP Institut für Angewandte Psychologie, Zürich.
- Raschle, H., & Künzli, H. (2007). *Evaluation Projekt „Berufswahl als Familienprojekt“*. Zürich: Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften.
- S&B Institut. (2017). *S&B Institut - Stationen einer Vision*. Abgerufen am 24. Juli 2017 von S&B Institut: <http://www.s-b-institut.ch/ueber-uns/s-b-institut/stationen-einer-vision>
- S&B Institut für Berufs- und Lebensgestaltung. (2007). *Evualation Berufswahl als Familienprojekt*. Bülach.
- Schmid, R. (1979). *Wegweiser zur Berufswahl*. Zürich: Schweizerischer Verband für Berufsberatung.
- Schmid, R. (2008). *Manuskript Schulung*. Bülach: unveröffentlicht.
- Schmid, R. (2015). *Berufswahl als Familienprojekt* (5. Ausg.). Bülach: S&B Institut für Berufs- und Lebensgestaltung AG.
- Schmid, R. (25. Februar 2015). *Die Sozialisierung für ein erfolgreiches Leben trainieren. berner schule*. (F. Schwab, Interviewer) berner schule. Bern.
- Schmid, R. (2015). *Kompetenzorientierter Berufswahlunterricht*. Abgerufen am 21. Juli 2017 von Berufswahl-Portfolio: [http://www.berufswahl-portfolio.ch/documents/Flyer\\_BW\\_Portfolio.pdf](http://www.berufswahl-portfolio.ch/documents/Flyer_BW_Portfolio.pdf)
- Schmid, R., & Barmettler, C. (17. April 2009). *Vom «Wegweiser» zum Berufswahl-Portfolio*. Abgerufen am 18. Juli 2017 von Geschichte und Berufswahltheorien: [http://www.berufswahl-portfolio.ch/documents/Geschichte\\_Berufswahltheorien.pdf](http://www.berufswahl-portfolio.ch/documents/Geschichte_Berufswahltheorien.pdf)

- Schule Brienz. (23. Januar 2017). *Berufswahlkonzept | Schule Brienz*. Von Schule Brienz:  
<https://schule-brienz.ch/wp1/berufswahlkonzept/> abgerufen
- Schweizerische Eidgenossenschaft. (18. April 1999). *SR101 Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1999*. Abgerufen am 23. Juli 2017 von SR101 Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1999: <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html#a62>
- Seifert, E. (18. März 2016). *Kinder sehen Eltern als Vorbild bei der Berufswahl*. Abgerufen am 21. Juli 2017 von az Solothurner Zeitung:  
<https://www.solothurnerzeitung.ch/solothurn/kanton-solothurn/kinder-sehen-eltern-als-vorbild-bei-der-berufswahl-130140639>
- SKBF. (2014). *Bildungsbericht Schweiz 2014*. Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung. Von [http://skbf-csre.ch/fileadmin/files/pdf/bildungsmonitoring/bildungsbericht2014/bildungsbericht\\_2014.pdf](http://skbf-csre.ch/fileadmin/files/pdf/bildungsmonitoring/bildungsbericht2014/bildungsbericht_2014.pdf) abgerufen
- Super, D. D. (1994). Der Lebenszeit-, Lebensraumansatz der Laufbahnentwicklung. In D. Brown, L. Brooks, & M. Klostermann, *Karriere-Entwicklung* (S. 211-280). Tutting: Klett-Cotta.
- Traber, K. (Juni 2016). EVA BW Konzept Bülach. Bülach.
- Wikipedia. (26. April 2017). *Qualitätssicherung - Wikipedia*. Abgerufen am 17. Juli 2017 von Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Qualitätssicherung>

---

# 9 Anhang

## 9.1 Fragebogen für die Schulleitung

### 1. Einleitung

Die Fragen sind so zusammengestellt, dass Sie diese gemäss Ihrer bisherigen Erfahrungen spontan beantworten können. Bitte beantworten Sie die Fragen, indem Sie auf das betreffende **Text**-Feld klicken und dieses überschreiben. Die ausgefüllten Fragebogen werden meiner MAS-Arbeit angehängt, Gerne erhalte ich den ausgefüllten Fragebogen und die „Einverständniserklärung Datenerhebung“ per E-Mail zurück. Ich werde mich dann bei Ihnen für eine eventuelle persönliche Nachbefragung melden. Für Rückfragen stehe ich Ihnen gerne unter [simon.schmid@s-b-institut.ch](mailto:simon.schmid@s-b-institut.ch) oder 044 864 44 41 zur Verfügung. Danke für Ihre geschätzte Mitarbeit.

Der Begriff „Berufswahl“ in den nachfolgenden Fragen steht der Einfachheit halber stellvertretend für die Erste Berufs- und Schulwahl Ihrer Schülerinnen und Schüler. Mit „Berufswahlunterricht“ ist der obligatorische Berufsorientierungsunterricht gemäss Lehrplan 21 gemeint.

### 2. Einstieg

1. Wie viele Schülerinnen und Schüler besuchen Ihre Schule?
2. Bitte beschreiben Sie kurz Ihren Bezug und Ihre bisherigen Erfahrungen mit dem Berufswahlunterricht.
3. Was ist für Sie das zentrale Thema und Ziel der Oberstufe (Sekundarstufe I)?

### 3. Der Berufswahlunterricht an Ihrer Schule

4. Welche Rolle spielen Sie als Schulleiter im Zusammenhang mit dem Berufswahlunterricht an Ihrer Schule?
5. Wie unterstützen Sie Ihre Lehrpersonen im Berufswahlunterricht?
6. Wie und wann informieren Sie die Eltern über das Berufswahlkonzept an Ihrer Schule?
7. Seit wann setzen Sie das Berufswahl-Portfolio an Ihrer Schule bereits ein?
8. In welchen Klassen wird das Berufswahl-Portfolio eingesetzt?
9. Welche weiteren Hilfsmittel, Methoden und/oder Angebote setzen Sie an Ihrer Schule ein?
10. Was bedeutet für Sie ein erfolgreich abgeschlossener Berufswahlunterricht?
11. Wie können Sie dies überprüfen?

12. Wie hat sich der Berufswahlunterricht durch die Einführung des Lehrplan 21 für Sie verändert?
13. Wie wurden Sie auf die Erfüllung der Vorgaben des Lehrplan 21 vorbereitet?
14. Wie überprüfen Sie die Zielerreichung Ihrer Lehrpersonen im Berufswahlunterricht?
15. Was könnte Sie dabei noch unterstützen?

#### 4. Abschluss

16. Wie könnte Sie die Berufsberatung noch besser in der Berufswahl unterstützen?
17. Wie könnte Sie das Berufswahl-Portfolio noch besser in der Berufswahl unterstützen?
18. Welche Hilfsmittel müssten für die (erfolgreiche) Berufswahl noch erfunden werden?
19. Wie fühlen Sie sich nach diesem Interview? Was geben Sie Ihrem Interviewer mit auf den Weg?

Herzlichen Dank für Ihre geschätzte Mithilfe.

## 9.2 Fragebogen für die Lehrpersonen

### 1. Einleitung

Die Fragen sind so zusammengestellt, dass Sie diese gemäss Ihrer bisherigen Erfahrungen spontan beantworten können. Bitte beantworten Sie die Fragen, in dem Sie auf das betreffende **Text**-Feld klicken und dieses überschreiben. Die ausgefüllten Fragebogen werden meiner MAS-Arbeit angehängt, Gerne erhalte ich den ausgefüllten Fragebogen und die „Einverständniserklärung Datenerhebung“ per E-Mail zurück. Ich werde mich dann bei Ihnen für eine eventuelle persönliche Nachbefragung melden. Für Rückfragen stehe ich Ihnen gerne unter [simon.schmid@s-b-institut.ch](mailto:simon.schmid@s-b-institut.ch) oder 044 864 44 41 zur Verfügung. Danke für Ihre geschätzte Mitarbeit.

Der Begriff „Berufswahl“ in den nachfolgenden Fragen steht der Einfachheit halber stellvertretend für die Erste Berufs- und Schulwahl Ihrer Schülerinnen und Schüler. Mit „Berufswahlunterricht“ ist der obligatorische Berufsorientierungsunterricht gemäss Lehrplan 21 gemeint.

### 2. Einstieg

1. Welche Klasse unterrichten Sie zurzeit und welche Funktion haben Sie dabei?
2. Bitte beschreiben Sie kurz Ihren Bezug und Ihre bisherigen Erfahrungen zum Berufswahlunterricht.
3. Was ist für Sie das zentrale Thema und Ziel der Oberstufe (Sekundarstufe I)?

4. Wie haben Sie sich auf den Berufswahlunterricht vorbereitet?
5. Welche Weiterbildungen für den Berufswahlunterricht haben Sie besucht?

### 3. Der Berufswahlunterricht in Ihrer Klasse

6. Seit wann setzen Sie das Berufswahl-Portfolio bereits ein?
7. Welche Inhalte des Berufswahl-Portfolio erleichtern Ihnen den Unterricht?
8. Wie und warum setzen sie die folgenden Arbeitsmittel des Berufswahl -Portfolio ein?
  - a) Wegweiser zur Berufswahl (Schülerheft)
  - b) Berufswahl als Familienprojekt (Elternheft)
  - c) Ringordner mit Kapitelregister (Steuerung des Berufswahl-Prozesses)
  - d) Persönliches Login für Website ( Gesamtkonzept für Berufswahlunterricht)
9. Wie setzen Sie die folgende Hilfsmittel, Methoden und Angebote aus Ihrem persönlichen Login der Website des Berufswahl-Portfolio im Berufswahlunterricht ein?
  - a) Berufswahlvorbereitung mit Konzept (Berufswahlkompetenzen, Lehrplan 21-kompatibel)
  - b) Stoffverteilungsplan
  - c) Lektionsskizzen
  - d) PowerPoint Elternarbeit
  - e) Fremdsprachiges Elternheft zum Ausdrucken/Mailen
  - f) Schnupperlehrtagebücher
  - g) Begleiten im Entscheidungsprozess
  - h) Aufsatz Traumberuf
  - i) Bildungslandschaft Schweiz
  - j) Weiteres...
10. Welche weiteren Hilfsmittel, Methoden und/oder Angebote setzen Sie im Berufswahlunterricht ein?
11. Was bedeutet für Sie ein erfolgreich abgeschlossener Berufswahlunterricht?
12. Wie können Sie dies überprüfen?
13. Wie sieht Ihr Berufswahlfahrplan aus?
  - a) Zentrales Thema 7. Klasse
  - b) Zentrales Thema 8. Klasse
  - c) Zentrales Thema 9. Klasse
14. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Berufswahlunterricht?
15. Wie hat sich der Berufswahlunterricht durch die Einführung des Lehrplan 21 für Sie verändert?

16. Wie wurden Sie auf die Erfüllung der Vorgaben des Lehrplan 21 vorbereitet?
17. In welchen Fächern findet der Berufswahlunterricht statt?
18. Wie vielen Lektionen entspricht dies in etwa pro Zyklus (3 Jahre)?
19. Wie überprüfen Sie die Zielerreichung Ihrer Schülerinnen und Schüler im Berufswahlunterricht?
20. Was könnte Sie dabei noch unterstützen?
21. Wie verfolgen Sie die Laufbahn Ihrer Schülerinnen und Schüler nach dem Schulabschluss?

#### 4. Abschluss

22. Wie könnte Sie die Berufsberatung noch besser in der Berufswahl unterstützen?
23. Wie könnte Sie das Berufswahl-Portfolio noch besser in der Berufswahl unterstützen?
24. Welche Hilfsmittel müssten für die (erfolgreiche) Berufswahl noch erfunden werden?
25. Wie fühlen Sie sich nach diesem Interview? Was geben Sie Ihrem Interviewer mit auf den Weg?

Herzlichen Dank für Ihre geschätzte Mithilfe.

## 9.3 Fragebogen für die Elternvertretung

### 1. Einleitung

Die Fragen sind so zusammengestellt, dass Sie diese gemäss Ihrer bisherigen Erfahrungen spontan beantworten können. Bitte beantworten Sie die Fragen, in dem Sie auf das betreffende **Text**-Feld klicken und dieses Überschriften wird. Die ausgefüllten Fragebogen werden meiner MAS-Arbeit angehängt, Gerne erhalte ich den ausgefüllten Fragebogen und die „Einverständniserklärung Datenerhebung“ per E-Mail zurück. Ich werde mich dann bei Ihnen für eine eventuelle persönliche Nachbefragung melden. Für Rückfragen stehe ich Ihnen gerne unter [simon.schmid@s-b-institut.ch](mailto:simon.schmid@s-b-institut.ch) oder 044 864 44 41 zur Verfügung. Danke für Ihre geschätzte Mitarbeit.

Der Begriff „Berufswahl“ in den nachfolgenden Fragen steht der Einfachheit halber stellvertretend für die Erste Berufs- und Schulwahl Ihres Kindes. Mit „Berufswahlunterricht“ ist der obligatorische Berufsorientierungsunterricht gemäss Lehrplan 21 gemeint.

---

## 2. Einstieg

1. In welcher Klasse befindet sich Ihr Kind zurzeit?
2. Was ist für Sie das zentrale Thema und Ziel der Oberstufe (Sekundarstufe I)?
3. Bitte beschreiben Sie kurz Ihren Bezug und Ihre bisherigen Erfahrungen zum Thema „Berufswahl“.

## 3. Die Berufswahl ihres Kindes

4. Wie findet die Berufswahl bei Ihnen zuhause statt?
5. Wie findet die Berufswahl in der Schule statt?
6. In welchem Jahr hat die Schule mit der Berufswahlunterricht begonnen?
  - a) Ihr zentrales Thema in der 7. Klasse
  - b) Ihr zentrales Thema in der 8. Klasse
  - c) Ihr zentrales Thema in der 9. Klasse
7. Wie haben Sie sich auf den Berufswahlunterricht/die Berufswahl ihres Kindes vorbereitet?
8. Wie unterstützen Sie ihr Kind konkret bei seiner Berufswahl?
9. Wie werden Sie durch die Schule unterstützt?
10. Wie zufrieden sind Sie mit der Unterstützung der Schule?
11. Wie sieht der Berufswahlfahrplan Ihres Kindes aus?
  - a) Zentrales Thema des Berufswahlunterrichtes in der 7. Klasse
  - b) Zentrales Thema des Berufswahlunterrichtes in der 8. Klasse
  - c) Zentrales Thema des Berufswahlunterrichtes in der 9. Klasse
12. In welcher Art werden Sie durch das Heft „Berufswahl als Familienprojekt“ unterstützt?
13. Wie wenden Sie das Heft „Berufswahl als Familienprojekt“ an?
14. Welche konkreten Anregungen hat Ihnen das Heft „Berufswahl als Familienprojekt“ gegeben?
15. Welche weiteren Hilfsmittel, Methoden und/oder Angebote setzen Sie für die Berufswahl ihres Kindes ein?

## 4. Abschluss

16. Wie könnte Sie die Schule noch besser bei der Berufswahl unterstützen?
17. Wie könnte Sie das Heft „Berufswahl als Familienprojekt“ noch besser bei der Berufswahl unterstützen?
18. Welche Hilfsmittel müssten für die (erfolgreiche) Berufswahl noch erfunden werden?
19. Wie fühlen Sie sich nach diesem Interview? Was geben Sie Ihrem Interviewer mit auf den Weg?

Herzlichen Dank für Ihre geschätzte Mithilfe.